Nr. 279. | Freitag, 29. November | 1895

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten ,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Hintergasse Nr. 14, 1 Tr.
XIV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60 und Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ꝛc.
Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co.
Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Getreide-Transitläger.

Die „Deutsche Tagesztg.“, das Organ des Bundes der Landwirthe, beschäftigt sich in ihrer Ausgabe vom 24. d. M. mit dem Artikel, den wir unter der gleichen Ueberschrift vor kurzer Zeit in unserer Zeitung veröffentlichten. Sie bestätigt darin ausdrücklich unsere Annahme, daß sich nach dem Fall der Transitläger, welche vorzugsweise dem Inlandsverkehr dienen, der agrarische Ansturm auch gegen diejenigen Transitläger richten wird, die in der Hauptsache die Durchfuhr ausländischen, bei uns also namentlich russischen Getreides fördern. Welches denn das Interesse ist, das die deutschen Landwirthe an die Aufhebung dieser letzteren Transitläger haben können, erfahren wir freilich nicht. Roma locuta est — d. h. in diesem Falle der Bund der Landwirthe —, causa finita. Desto vernichtender fällt freilich die Kritik aus, welche die „Deutsche Tageszeitung“ an den Gründen übt, die wir für die Nothwendigkeit des Fortbestandes der dem Durchfuhrverkehr dienenden Transitläger vorgebracht haben.

Wir hatten zunächst ausgeführt, daß ein Transitverkehr mit russischem Getreide über unseren Hafen bei Aufhebung der Transitläger nur in der Form denkbar wäre, daß das Getreide an der Grenze verzollt und der Zoll bei der Wiederausfuhr in Form von Einfuhrscheinen zurückerstattet würde, daß ein solcher Transitverkehr, der sich theoretisch construiren läßt, aber praktisch undurchführbar wäre. Dazu fragt die „Deutsche Tageszeitung“: „Welches Recht hat denn der Getreidehandel auf ein Zollprivilegium, das sonst niemandem zugestanden wird?“ Daß unser Transithandel mit russischem Getreide auf eine viele Jahrhunderte lange Vergangenheit zurückblicken kann, Jahrhunderte, in denen er die Quelle des Wohlstandes und der Blüthe unserer Stadt gewesen, daß erst die Einführung der Getreidezölle im Jahre 1879 und namentlich ihre Erhöhungen in den Jahren 1885 und 1887 die Einführung der Transitläger nothwendig machten, um — ganz abgesehen von dem Interesse unserer Kaufleute — nicht eine zahlreiche Arbeiterschaft, welcher der Getreidetransitverkehr, die Lagerung und Bearbeitung des Getreides lohnenden Verdienst gewährte, völlig brodlos zu machen, das alles ficht natürlich die „Deutsche Tageszeitung“ nicht weiter an, denn — jenes „Privilegium“ hat „für andere weite Kreise der Bevölkerung nachtheilige Wirkungen“. Was es freilich unserer Landwirthschaft schaden kann, wenn der Danziger Getreidehandel russisches Getreide, das im anderen Falle über Libau oder einen anderen russischen Hafen nach Skandinavien oder England gehen würde, befördert, das verräth die „Deutsche Tageszeitung“ nicht.

Wir hatten dann weiter ausgeführt, daß bei Aufhebung der Transitläger die Durchfuhr minderwerthigen Getreides, z. B. Futtergetreides, unmöglich werden würde. Die „Deutsche Tagesztg.“ macht aus der Durchfuhr die Einfuhr minderwerthigen Getreides, und nachdem sie sich in dieser Weise aus einer für unsere Volkswirthschaft unzweifelhaft nützlichen Sache etwas zurecht gemacht, das — wenigstens in agrarischen Augen — ein Staatsverbrechen darstellt, ist es ihr natürlich ein Leichtes, das selbst zurechtgestutzte Scheusal gründlich zu zerzausen.

Schließlich wirft uns die „Deutsche Tageszeitung“ einen Widerspruch vor, der darin bestehen soll, daß wir früher erklärt hätten, das deutsche Getreide werde in Danzig vielfach verwendet, um es russischem zuzumischen, während wir in dem besprochenen Artikel ausführten, das russische Getreide werde benutzt, um es deutschem zuzumischen, und dieser allerdings haarsträubende Widerspruch kommt ihr so ungeheuerlich vor, daß er nur durch das bekannte Citat aus der Hexenküche genügend charakterisirt werden kann. Aber verehrte „Deutsche Tageszeitung“, haben denn Mischungen nicht das im allgemeinen so an sich, daß sie zum mindesten aus zwei Bestandtheilen entstehen und daß man sowohl sagen kann, der eine werde dem anderen, als auch der zweite werde dem ersten zugemischt? Behauptet worden ist von uns immer nur, und wir halten diese Behauptung durchaus aufrecht, daß aus der Mischung von deutschem und russischem Gewächs ein Getreide von besserer Qualität entsteht, als sie jeder Mischungstheil für sich hat. Daß es in dem einen Jahre das russische Getreide ist, welches vorzugsweise der Aufmischung mit deutschem bedarf und im anderen das deutsche, dem durch Beimischung von russischem Getreide eine bessere Verwerthung zu Theil wird, je nachdem namentlich das eine oder das andere in besserer Condition geerntet worden ist, darin kann doch nur derjenige einen Widerspruch entdecken, der eine sachliche Widerlegung der Gründe des Gegners nicht findet.

Politische Tagesschau.

Danzig, 28. November.

Die vierten Bataillone. Die baierischen Mitglieder des Centrums haben sich bereits gegen die Completirung der vierten Bataillone erklärt. In der Montagssitzung der baierischen Abgeordnetenkammer erklärte Abgeordneter Wörle in der Generaldiscussion zum Militäretat: Wir (d. h. das Centrum) werden im Reichstag unter keinen Umständen die Mittel für die Umwandelung der Halbbataillone in Ganzbataillone bewilligen; das können wir Ihnen (den Socialdemokraten), wenn Sie es verlangen, heute schon schriftlich geben. In ähnlichem Sinne hatte sich der Abg. Schädler schon in einer früheren Sitzung ausgesprochen.

Die „Nat.-lib. Corresp.“ behauptet, daß es sich um die Ueberführung der Halbbataillone in Vollbataillone nicht handle. Es sei weder ein Abgehen von der zweijährigen Dienstzeit, noch die Aenderung der Präsenzstärke in Erwägung gezogen. Es handele sich um Fragen rein militärisch-technischen Charakters. „Die Kriegsverwaltungen hoffen, so sagt die „Nat.-lib. Corresp.“, trotz der Schwierigkeiten, welche die Lösung innerhalb des gegebenen Rahmens darbietet, in nicht zu ferner Zeit und vielleicht noch vor dem nächsten Sommer zu einem Entschlusse zu gelangen und damit einem Zustande ein Ende zu bereiten der allerdings vom militärischen Standpunkt als völlig unhaltbar erkannt worden ist. (Woher weiß die „Nationallib. Corresp.“ das? Die rechtsstehende „Köln. Ztg.“, die doch mindestens so gute Verbindungen hat, erklärt das Gegentheil.) Die zweijährige Dienstzeit, das sei wiederholt, wird von der Entscheidung nicht berührt werden. Zur Beurtheilung ihrer Wirkungen wird es noch geraume Zeit an einer ausreichenden Unterlage fehlen. Zur Zeit steht fest, daß die Mannschaften der Fußtruppen nach zwei Jahren die active Armee genügend geschult verlassen.“

Es ist zu bedauern, daß diese Frage fortwährend hervorgezogen wird. Man sollte doch wenigstens warten, bis die Regierungen sie aufnehmen.

* • *

Wieder eine Lueger-Sitzung. Die Affaire Lueger füllte gestern wieder die ganze Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses aus. Nachdem das Haus mit 120 gegen 51 Stimmen beschlossen hatte, die Immunität des Abg. Dr. Lueger in dem gegen ihn schwebenden Verfahren wegen Ehrenbeleidigung aufzuheben, überreichte der Abg. Schleicher einen Dringlichkeitsantrag, in welchem er die Einsetzung eines 18gliederigen Ausschusses verlangt, welcher über die militärischen Maßnahmen am Tage des Bekanntwerdens

Auf der Grenzwacht!

Roman in zwei Bänden von Ludwig Habicht.

15) [Nachdruck verboten.]

Während Madame Mercier im Elsaß einem Phantom nachjagte, gingen ihr in Paris dei Früchte langjähriger Bemühungen verloren. So lieb sie ihren Pflegesohn hatte, was sie an Vermögen besaß und wie sie das letztere anlegte, durfte er nie erfahren, und Guy fragte auch nicht danach, denn er war in Geldangelegenheiten eine sorglose Natur und erwarb durch seine Feder reichlich die Mittel zu einem behaglichen Leben. Hätte er mehr von Euphrosynens Vermögensverhältnissen gewußt, oder wäre sie selbst in Paris anwesend gewesen, so wäre es vielleicht möglich gewesen, etwas zu retten, denn seit mehreren Tagen schwirrten bereits daselbst die Gerüchte, daß die „Banque pour Alsace et Lorraine“ bedenklich wanke. Auch Guy hatte davon gehört, aber kein persönliches Interesse an der Sache gehabt, im Gegentheil war es ihm darum zu thun gewesen, den Gerüchten zu widersprechen, da die Inhaber der Bank Stützen der Patriotenliga waren. Aus diesem Grunde waren die nachtheiligen Gerüchte über das Institut in den „Patriotenblättern“ todtgeschwiegen worden, und da Euphrosyne nur solche von Guy nach dem Elsaß geschickt bekam, hatte sie von dem ihr drohenden Unheil nichts erfahren. Am Morgen des 15. August war dann das Unerwartete wie ein Hagelschauer aus heiterer Luft über sie hereingebrochen. Sie hatte den Brief, den sie an die Bank geschrieben, um sie aufzufordern, ihr die fälligen Zinsen ihres Capitals nach Avrin bei Rappoltsweiler zu schicken, als unbestellbar zurück erhalten und gleichzeitig in der ihr zugegangenen Zeitung die nun freilich nicht mehr zu unterschlagende Nachricht gelesen, daß die Bank, der sie, weil Guy und seine Freunde sie so sehr gerühmt, ihr ganzes Vermögen anvertraut hatte, schmählich zusammengebrochen sei; die Directoren waren flüchtig, von den eingelegten Geldern nicht das Mindeste mehr vorhanden. Euphrosyne war starr vor Schreck und Entsetzen, aber sie konnte und wollte das Furchtbare nicht glauben, es konnte unmöglich so um ein Geldinstitut stehen, das einen so großen Credit genossen und ihr immer so bedeutende Dividenden ganz pünktlich gezahlt hatte. Sie eilte nach der Station und telegraphirte nach Guy. Die Anfrage wurde jedoch durch eine niederschmetternde Antwort bestätigt. Keine Aussicht für die Antheilhaber, nur einen Franken zu retten, ja, es stand zu befürchten, daß die Letzteren für die von den Directoren eingegangenen Verpflichtungen noch mit haftbar gemacht werden könnten. Bei dieser letzteren Mittheilung lachte Euphrosyne grimmig auf. Was konnte man ihr denn noch nehmen? Außer dem recht wenig werthvollen Mobiliar ihrer kleinen Entresol-Wohnung in der Rue Cavaignac besaß sie auf der Welt nicht als die Kleidungsstücke die sie bei sich hatte, und dreißig Franken, die ihr von dem Gelde, das sie mit nach Rappoltsweiler gebracht, noch übrig geblieben waren. Das reichte weder zur Bezahlung der Schuld, die sie bei ihrer Wirthin in Avrin gemacht hatte, noch zur Rückreise nach Paris. Und was sollte sie da? Von Guy Unterstützung annehmen? Nimmermehr! Zusehen, wie man ihre ihr noch gebliebene geringe Habe mit Beschlag belegte? Sie gerieth in einen Zustand der grenzenlosesten Verzweiflung, und dieser steigerte sich bis zur Raserei, als die Winzerfrau nun gar noch zu ihr kam, um Geld von ihr zu fordern. Geld von ihr, die man so schmählich um Alles betrogen hatte, was sie ihr Eigenthum genannt! Sie schrie und tobte so, daß der Winzer ihr erklärte, er behalte sie keine Nacht mehr im Hause und für seine Forderung werde er sich an ihre Sachen halten. Die Frau, welche wußte, daß ihr Mann dieser Drohung die That folgen lassen werde, hatte nun doch Mitleid mit der rathlosen, schreienden Euphrosyne und lief in ihrer Angst zu Madame Menetret, um deren Beistand anzuflehen.

Bei Elodiens Anblick gerieth Madame Mercier, die sich matt und heiser geschrieen hatte und jetzt erschöpft und kraftlos auf das Bett gesunken war, in einen erneuten Wuthanfall. Sie sprang auf, stürzte ihrer Cousine mit drohend geballten Fäusten entgegen und schrie: „Wie kannst Du es wagen, hierher zu kommen? Willst Du Dich an meinem Elend weiden?“

„Euphrosyne ich komme —“ begann Madame Menetret schüchtern, erschreckt durch die Stimme, die drohende Haltung und das Aussehen Euphrosynens, der die Kleider unordentlich um den Leib hingen und das ergraute Haar um den Kopf flatterte.

Madame Mercier ließ sich jedoch nicht irre machen, sondern herrschte sie an:

„Du kommst, um der Austreibung der Bettlerin beizuwohnen, an der Andere vollendet haben, was Du begonnen; Fluch über sie, Fluch über Dich, Fluch über die Tante!“

„Euphrosyne, sprich nicht so entsetzliche Dinge“, bat Elodie, unwillkürlich vor Euphrosynens rollenden Augen und erhobenen Armen zurückweichend und Schutz hinter dem Rücken der robusten Winzersfrau suchend.

Diese zeigte sich denn auch der schwierigen Lage besser gewachsen; — mit ihrer kräftigen Lunge Euphrosynens scharfes, schrilles Organ übertrumpfend, schrie sie:

„So führen Sie doch nicht so gotteslästerliche Reden gegen Todte und gegen Lebendige, sondern danken Sie Gott auf den Knieen, daß die gute Madame Menetret herkommt und sich ihrer erbarmen will. Verdient haben Sie es weiß Gott nicht um sie.“

„Weib! Wie können Sie eine solche Sprache gegen mich wagen!“ rief Euphrosyne, sich in die Brust werfend.

Die Weißbach lachte. „Wagen! Führen Sie doch nicht so große Worte im Munde, mit denen verblüffen Sie mich nicht mehr. Wer seine Schulden nicht bezahlen kann und ehrliche Christenmenschen noch am Halse würgt —“

„Ich werde Euch nichts schuldig bleiben!“ unterbrach sie Euphrosyne; „es ist aber eine abscheuliche Rohheit, in dem Augendlicke, wo ich mein Vermögen verloren habe, auf mich einzustürmen.“

„Ach was; wer weiß denn, ob Sie überhaupt Geld gehabt haben, und das Ganze nicht bloß eine Finte ist“, versetzte die Frau schnippisch, „das könnte Jede sagen, die da so hergeschneit kommt.“

Nun ward es aber Madame Menetret zu viel. „Still!“ gebot sie. „Vergessen Sie nicht, mit wem Sie reden; Madame Mercier ist meine Cousine und wenn sie sich augenblicklich in Verlegenheit befindet, so bin ich da, um auszuhelfen.“

Euphrosyne riß die Augen weit auf, der Athem schien ihr zu stocken, wie um besser hören zu können, trat sie einen Schritt näher.

„Und es versteht sich von selbst, daß sie nicht länger in Ihrem Hause bleibt“, fuhr Madame Menetret durch das Schweigen ihrer Cousine ermuthigt fort.

„Euphrosyne, willst Du — willst Du mit mir kommen?“ fügte sie schüchtern hinzu.

Madame Mercier that einen tiefen Athemzug. So wie ihr in diesem Augenblicke, muß dem Ertrinkenden zu Muthe gewesen sein, der in der Secunde, wo er zu versinken vermeint, festen Boden unter seinen Füßen fühlt; eine ganz eigenthümliche Veränderung ging in ihrem Gesichte vor; die schlaff gewordenen Muskel spannten sich wieder, der unstete, flimmernde Blick schien eine bestimmte Richtung anzunehmen, sie hob den Kopf und richtete sich auf wie ein Mensch, der verirrt war und dem man nun plötzlich sein Ziel gezeigt hat.

„Elodie, das wolltest Du wirklich thun?“ fragte sie und bemühte sich, in ihre Stimme so viel Weichheit und Zaghaftigkeit zu legen, wie dieselbe auszudrücken im Stande war. Elodie empfand die Erhabenheit der Großmuth und sagte über diese Frage hinweggehend:

„Packe schnell Deine Sachen zusammen; ich begleiche inzwischen Deine Rechnung bei Weißbachs, und dann gehst Du mit mir.“

Sie gab der Winzersfrau einen Wink und verließ mit ihr das Zimmer. Als sie nach Verlauf einer knappen halben Stunde wiederkehrte, fand sie eine ganz Andere, als sie verlassen. Jede Spur der Unordnung an Euphrosynens Person war vertilgt; das Kleid saß straff, wie immer, das Haar war sauber geglättet und bereits mit dem Hute bedeckt, dessen Halbschleier herabgelassen war, so daß er das Gesicht bis zur Hälfte verhüllte. Die Tasche stand bereits gepackt, im ganzen Zimmer war kein Stück von den Habseligkeiten der seitherigen Bewohnerin mehr zu erblicken.

„Du willst mich also wirklich nach der Villa Cölestine nehmen?“ fragte sie, während sie die Handschuhe zuknöpfte und scheinbar die Blicke darauf gesenkt hielt, in Wirklichkeit aber Elodiens Gesicht sehr scharf beobachtend. Sie bemerkte den ängstlichen, zaghaften Ausdruck desselben sehr wohl. In der That war Madame Menetret, die im ersten Impulse gehandelt hatte, doch schon recht bange, wie Jeannette den Gast aufnehmen, und was ihre Nichten zu der nicht gerade angenehmen Ueberraschung, die sie bei ihrer Heimkehr erwarten würde, sagen möchten.

„Werden Deine Hausgenossen auch nicht ungehalten sein?“ fragte Euphrosyne mit gut gespielter Zaghaftigkeit, „Du hättest Dich doch wohl erst mit ihnen berathen sollen.“

(Fortsetzung folgt.)

der Nichtbestätigung **Luegers** zum Bürgermeister von Wien sowie über die Inhibirung von Telegrammen Erhebungen anstellen und dem Hause berichten soll. Der Minister-Präsident Graf **Badeni** erklärte, die Regierung habe von der Militärbehörde keine Assistenz verlangt und zwar nicht nur am fraglichen Tage, sondern überhaupt nicht, seitdem sie am Ruder sei. Bei der Nichtbestätigung Luegers habe die Regierung absolut nicht ein persönliches Moment vor Augen gehabt, sondern nur die Art und Weise der Bethätigung des Abgeordneten Lueger im öffentlichen Leben. Die Regierung halte an dem Grundsatze fest, daß man nicht nur die öffentliche Stellung eines Mannes in der Politik für wichtig zu finden habe im Gegensatz zu der traurigen Gewohnheit, die sich auch in Oesterreich einzubürgern scheine. (Lebhafter Beifall.) Wenn wir nicht, schloß Graf Badeni, an der scharfen Unterscheidung zwischen dem öffentlichen und dem privaten Leben festzuhalten wissen, werden wir das ganze öffentliche Leben, besonders den Parlamentarismus schädigen. (Lebhafter Beifall.)

Bezüglich der Inhibirung der Depeschen hob Graf Badeni hervor, daß an einem Telegraphenamt von vier Depeschen über die Nichtbestätigung Luegers die Annahme verweigert wurde. Die Untersuchung habe ergeben, daß diese bedauerliche Thatsache auf die sträfliche Neugierde einer Telegraphistin sowie auf die Verstümmelung eines Textes zurückzuführen sei. Die Schuldtragenden seien bestraft worden.

Abgeordneter **Lueger** führte aus, daß er dem Ministerpräsidenten für dessen Erklärung dankbar sei, daß gegen seinen, des Redners, Charakter nichts vorliege. In Betreff des Antrages des Abgeordneten Schleicher müsse jedoch hervorgehoben werden, daß das Volk in Wien sich zu nichts hinreißen lassen und sich nicht zum Ziele der scharfen Patronen des Grafen Badeni hergeben werde.

Nach der Rede des Abgeordneten Lueger entspann sich ein Wortwechsel zwischen den Abgeordneten Kraus und Schneider. Der Präsident ruft den Abgeordneten Schneider zur Ordnung und sagt in Folge eines Zwischenrufes dieses Abgeordneten: „Ich muß die Herren verantwortlich machen, wenn in der Bevölkerung eine derartige Zunahme der Verrohung stattfindet." (Stürmischer Beifall auf der Rechten und Linken, Unruhe auf der äußersten Linken.) Der Dringlichkeitsantrag Schleicher wurde sodann mit 153 gegen 52 Stimmen abgelehnt. Abgeordneter Lueger stellt an den Präsidenten die Anfrage, ob er die Verfügungen des Hauses betreffend die Abänderung der Hausordnung zurückziehen wolle. Dies beziehe sich insbesondere auf die Einschränkungen des Besuches der Galerien, welche den Ausschluß der Oeffentlichkeit, somit eine Verletzung des Gesetzes bedeuten. Der Präsident erwiderte, die Feststellung der Hausordnung sei ein anerkanntes Recht des Bureaus. Es sei Pflicht des Präsidiums, den Mißbrauch der Oeffentlichkeit hintanzuhalten und das Recht des Parlaments zu wahren, damit es nicht unter den Terrorismus der Straße gerathe. (Stürmischer Beifall, Widerspruch auf der äußersten Linken.) So lange er in seiner Stellung sei, werde er auf die strengste Handhabung der Hausordnung sehen und die Freiheit der Berathung schützen. (Lebhafter, anhaltender Beifall und Händeklatschen.) Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

* * *

Die Verluste in Kleinasien. Wir haben gestern bereits die Angaben über die Verluste an Menschenleben in Kleinasien, welche das englisch-armenische Comité kürzlich veröffentlichte (40 000), als übertrieben bezeichnet. Wie richtig diese Anzweiflung gewesen ist, beweist eine Konstantinopeler Note der officiösen Wiener „Pol. Corr.", worin die betreffenden Angaben gleichfalls übertrieben genannt werden. Auf Grund verläßlicher Berichte wird jedoch immerhin die Anzahl der in den anatolischen Städten den Unruhen zum Opfer gefallenen Armenier auf rund 15 000 beziffert. Der Menschenverlust auf dem platten Lande ist gegenwärtig überhaupt nicht zu schätzen. Der Verlust an Gütern ist mit der in der englischen Quelle angegebenen Summe von 10 Millionen türkische Pfund ebenfalls überschätzt, beträgt jedoch sicher etwa 1/3 oder 1/2 der genannten Summe. Aus den Vilajets Trapezunt, Erzerum, Tiflis, Wan, Diarbekr, Mamureth-ul-Aziz, Siwas und Aleppo wird ein jeder Beschreibung spottender Nothstand gemeldet.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. November.

Reichstags-Eröffnung. Es ist nunmehr sicher, daß der **Kaiser** den **Reichstag** am 3. Dezember in Person eröffnen wird. Das entspricht nicht allein dem bisherigen Herkommen seit dem letzten Thronwechsel, sondern auch der Bedeutung der bevorstehenden Tagung, für deren wichtigste Aufgabe, das bürgerliche Gesetzbuch, sich der Kaiser persönlich im höchsten Maße interessirt. Auch die internationale Lage, namentlich die augenblicklich im Vordergrunde der allgemeinen Aufmerksamkeit stehende Orientfrage, dürfte es dem Kaiser wünschenswerth erscheinen lassen, die Thronrede, die hierüber nicht wohl mit Stillschweigen hinweggehen kann, selbst zu verlesen. Die Eröffnung des Reichstages wird daher am nächsten Dienstag im Beisein des Kaisers und aller zur Zeit hier weilenden Prinzen mit jenem Glanze vollzogen werden, der in den letzten Jahren bei solchem Anlaß entfaltet zu werden pflegte und der lediglich im vorigen Jahre mit Rücksicht auf den damals noch nicht vollendeten Umbau des Weißen Saales im hiesigen Schlosse eine Einschränkung erfahren hatte.

Herrn von Stumms Gewaltrecept. Die angebliche Aeußerung des Frhrn. v. Stumm, er werde den Kaiser „scharf machen" zur Anwendung rückhaltloser Gewalt, erregt selbst bei der conservativen Presse ein bedenkliches Schütteln des Kopfes. Der „Reichsb." bemerkt dazu:

„Sollte Herr v. Stumm das wirklich gesagt haben? Da würde er beim Kaiser übel ankommen. Und wenn nun dieser Kampf auf Leben und Tod vollendet wäre, was dann? Glaubt Herr v. Stumm wirklich, daß es dann, wenn alles bleibt, wie es ist, keine sociale Frage mehr geben wird? **Gewalt allein thuts nicht.**"

Sehr richtig! Im übrigen wird vielfach von Herrn v. Stumm eine Richtigstellung erwartet. Hoffentlich ist er dazu in der Lage.

Schneidig ist der Landrath von Sprottau, v. Klitzing. Er schreibt in dem „Sprottauer Kreisblatt", „Regelung der Tanzmusiken betreffend", wörtlich Folgendes:

„Ich muß von den Herren Amtsvorstehern erwarten, daß sie diese und die weiteren Bestimmungen meiner vorerwähnten Rundverfügungen in Zukunft auf strikteste beachten. Anordnungen sind **keine amüsante Reiselectüre**, die man liest und mit dem Verlassen des Coupés wieder vergißt. In Zukunft werde ich einschlägliche Zuwiderhandlungen als beabsichtigt ansehen und aufs schärfste ahnden."

„Daß landräthliche Verfügungen keine amüsante Reiselectüre sind, ist, wie der „Niederschl. Anz." dazu bemerkt, eine Belehrung, für die dem Landrath v. Klitzing jedermann aufrichtig dankbar sein wird; sicherlich sind nicht alle derartige Schriftstücke so amüsant als das obige. Im übrigen aber hoffen wir, daß alle Amtsvorsteher des Sprottauer Kreises Soldaten gewesen sind, und daß sie militärischen Ton und militärischen Gehorsam noch nicht verlernt haben, so daß es ihnen auch nicht zu schwer wird, scharfe Wischer einzustecken, auch wo sie sich in ehrenamtlicher Stellung befinden, die sie ja schließlich auch ebenso gut aufgeben können."

Professor Theodor Mommsen hat sein Amt als ständiger Secretär der Akademie der Wissenschaften niedergelegt.

Beleidigungsklage. Der „Deutsch. Lehrerztg." zufolge hat Hofprediger a. D. **Stöcker** gegen den „**Kladderadatsch**" Beleidigungsklage erhoben.

Der antisemitische Abg. Dr. Böckel ist aus der Partei der freiheitlichen Antisemiten ausgeschieden und hat Fühlung mit der Demokratie gefunden. Das ist natürlich unrichtig, auffallend aber ist, daß Dr. Böckel seit gestern nicht mehr als Chefredacteur der „Deutschen Volkswacht" zeichnet.

Austritt aus der socialdemokratischen Partei. In **Nauen** hat der dortige socialdemokratische Vertrauensmann sein Amt niedergelegt und folgende Erklärung veröffentlicht: „Die verletzende Plumpheit der antipatriotischen und antidynastischen Demonstrationen der Socialdemokratie, wie sie besonders in deren Preßorganen hervortritt, stehe in krassestem Widerspruch mit den Idealen der Arbeiterbewegung und mache ihm ein weiteres Verbleiben in der Partei unmöglich."

Prozeß Stadthagen. Bei der Verurtheilung des socialdemokratischen Abg. Stadthagen zu einem Jahr Gefängniß handelt es sich um mehrere im Herbst vorigen Jahres und im Frühjahr dieses Jahres von Stadthagen gehaltene Reden. Unter anderem führte er in einer im socialdemokratischen Wahlverein über „Lumpengesindel, Polize und Brausewetter" gehaltenen Rede aus, daß dii Staatsanwälte ohne Gesinnung und die Richtee parteiisch seien; der Landgerichtsdirector Brausewetter hätte einen Meineid geleistet. Zum Schluß empfahl Stadthagen für das Reichstagsgebäude und die Gebäude der Polizei als passende Inschrift: „Hier werden für Lumpen jeder Art die höchsten Preise gezahlt."

Kopenhagen, 28. November. Der von der Anklage der Majestätsbeleidigung jüngst freigesprochene dänische **Schauspieler Marx** hat beim Ministerium des Auswärtigen in Kopenhagen ein Gesuch eingereicht, bei der deutschen Regierung eine Entschädigung für die über ihn verhängte Untersuchungshaft zu erwirken.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 28. November.

Wetteraussichten für Freitag, 29. Novbr., und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wärmer, wolkig, vielfach trübe, neblig, Niederschläge. Stürmisch.

* * *

* **Besuch des Prinzen Leopold.** Der Apollosaal des Hotel du Nord, in dem der Prinz Friedrich Leopold von Preußen morgen Abend ein Festmahl von 34 Gedecken dem Offiziercorps des ersten Leibhusaren-Regiments Nr. 1 und übermorgen ein solches von 23 Gedecken den Spitzen der Behörden geben wird, ist schon heute prächtig geschmückt. An den vier Wänden des Saales befinden sich mächtige Gruppen von tropischen Gewächsen, in denen die Büsten des Kaisers Wilhelm II., der beiden verstorbenen Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. sowie des Prinzen Friedrich Karl aufgestellt sind. Die Galerie und die Säulen des Saales sind durch Epheuranken geschmückt. Die sehr geschmackvolle Decoration des ganzen Saales ist von der Firma Raabe Nachfolger und die schon gestern von uns erwähnte ebenso geschmackvolle Blumenausschmückung des Portals, der Treppenaufgänge und Corridors des Hotel du Nord von der Firma Arndt u. Co. geliefert. Seit heute Mittag ist vor dem Hotel ein Doppelposten aufgestellt. Der Prinz wird übrigens, wie wir heute erfahren, da er nur in seiner Eigenschaft als à la suite des ersten Leibhusaren-Regiments gestellter Offizier, um demselben einen Besuch zu machen, hier eintrifft, nicht von den Spitzen der Behörden, sondern lediglich von einer Deputation des Offiziercorps des Husaren-Regiments unter Führung des Regiments-Commandeurs Herrn Oberstlieutenant Mackensen auf dem Legethorbahnhof empfangen werden.

* * *

* **Ordensverleihung.** Herrn Geh. Commerzienrath John Gibsone hierselbst ist vom Kaiser der Kronenorden dritter Klasse verliehen worden.

* * *

* **Kaufmännischer Verein von 1870.** Im Kaufmännischen Verein von 1870 hielt gestern Abend in dem bis auf den letzten Platz gefüllten Saale des Kaiserhofes Herr Prediger **Mannhardt** einen Vortrag über die Frithjofssage. Der Redner schilderte den Inhalt der altnordischen Sage und gab eine Lebensbeschreibung des berühmten schwedischen Dichters Esaias Tegnér, durch dessen poetische Umdichtung die Sage bei uns in weiteren Kreisen bekannt geworden ist. Er recitirte dann einige der hervorragendsten Stellen der Dichtung, die ebenso beifällig aufgenommen wurden, wie der ganze spannende Vortrag.

* * *

* **Ankäufe für die schwedische Heeresverwaltung.** Ein Beamter des schwedischen Kriegsministeriums hat im Gouvernement Lublin große Posten Hirse und Hafer für die schwedische Heeresverwaltung angekauft. Der russische Finanzminister hat eine Ermäßigung der Frachtsätze bis Mlawa zugesichert. Von dort soll das Getreide nach Pillau und Danzig gehen, um zur See nach Schweden geschafft zu werden.

* * *

* **Zur Wallniederlegung.** Die Anwohner des Holzmarktes und der angrenzenden Straßen sehen dem gänzlichen Fallen der Wälle bei der Silberhütte mit Sehnsucht entgegen. Es wird beabsichtigt, wenn der Durchstich beendigt und eine freie Passage vom Holzmarkt nach der Promenade geschaffen ist, dem Herrn Oberbürgermeister Dr. Baumbach einen Fackelzug darzubringen. Herr Hotelbesitzer H. Schwarzkopf, der bekanntlich am Holzmarkt das Grundstück Nr. 11 gekauft hat und anfangs des nächsten Monats ein großartiges Hotel garni eröffnen wird, hat diese Huldigung angeregt und bereits die Theilnahme von vielen Interessenten zugesichert erhalten.

Die bei den Wallabtragungsarbeiten auf der Strecke vom Hohenthor nach dem Jacobsthor vorgefundenen Mauerwerke haben sich nur als kleine Reste alter Bauwerke herausgestellt und sind seit gestern bereits ohne besondere Schwierigkeiten beseitigt worden.

* * *

* **Falsche Fünfmarkstücke.** Gestern sind wiederum drei falsche Fünfmarkstücke auf der hiesigen Reichsbank präsentirt worden. Dieselben wurden ebenso wie die früheren gleich bei der Präsentation trotz ihrer vorzüglichen Prägung als Falsificate erkannt und angehalten. Die zuletzt angehaltenen Stücke tragen auch die Bildnisse anderer Fürstlichkeiten wie die des Königs von Württemberg.

* * *

* **Von der Weichsel.** Privatnachrichten aus Thorn zufolge soll dort bereits Grundeis in der Weichsel treiben.

* * *

* **Ausstellung von Tauben.** In den oberen Räumen des Gambrinus hatte der ornithologische Verein heute Vormittag eine Tauben-Ausstellung veranstaltet, an welcher sich 11 Züchter mit 100 Paar Tauben betheiligt haben. Am stärksten waren Brieftauben vertreten, von denen prächtige Exemplare, die sich durch breite Brust, muskulösen Körperbau, starken, beinahe raubvogelartig geformten Schnabel und große kluge Augen auszeichneten, vorhanden waren. Nach ihnen sind wohl am häufigsten Danziger Hochflieger ausgestellt worden, die noch immer von unseren Züchtern bevorzugt werden. Und die schönen Thiere verdienen auch diese Vorliebe, denn während die Brieftauben, um nicht die Aufmerksamkeit ihrer vielen Feinde auf sich zu ziehen, im schlichten Federgewande sich präsentiren, zeichnen sich die Hochflieger durch helle leuchtende Farben aus, so daß es eine Freude ist, die schönen Thiere bei ihrem kühnen Fluge zu beobachten. Von den bekanntesten und beliebtesten Ziertauben waren die meisten Arten durch recht schöne Exemplare vertreten. Wir bemerkten die stattliche polnische Luxtaube, Weißköpfe in verschiedenen Färbungen, stolze Pfautauben, Kröpfer, Tümmler, Ringeltauben, schneeweiße Reinaugen, braune und weiße Perrücken und Altstämmer in verschiedenen Färbungen. Das Preisrichteramt ist den Herren Stadtverordneten Bäckermeister **Sander** und **Moschkowitz**-Rieselfelder übertragen, denen ihr schwieriges Amt noch durch den Umstand erschwert wird, daß die Käfige theilweise der guten Beleuchtung entbehren. Der Besuch war schon in den Mittagstunden ein recht reger.

Bei der in den ersten Nachmittagsstunden festgesetzten **Prämiirung** erhielten erste Preise: Rothe Weißköpfe, gelbe Weißköpfe, Remangen, roth geelsterte Altstämmer, schwarz geelsterte Altstämmer, 3 Stämme Danziger Hochflieger, weiße Danziger Hochflieger, weiße englische Perrücken, roth gemönchte englische Perrücken, polnische Luxtauben; zweite Preise: Reinaugen, schwarzgeelsterte Altstämmer, gelbgeelsterte Altstämmer, weiße Danziger Hochflieger, polnische Luxtauben, 5 Stämme Danziger Hochflieger und gemaserte Danziger Hochflieger; dritte Preise: Danziger Hochflieger, Brieftauben, Ringeltauben, polnische Luxtauben, schwarze Danziger Hochflieger, weiße Altstämmer.

* * *

* **Weihnachtssendungen.** Das Reichs-Postamt richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtsversendungen bald zu beginnen, damit die Packetmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammendrängen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet. Die Packete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappkasten, schwache Schachteln, Cigarrenkisten etc. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Packete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Packet gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, welches der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Der Name des Bestimmungsortes muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Packetaufschrift muß sämmtliche Angaben der Begleitadresse enthalten. Zur Beschleunigung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Packete frankirt aufgeliefert werden; die Vereinigung mehrerer Packete zu einer Begleitadresse ist thunlichst zu vermeiden.

* * *

* **Weihnachtsarbeiten.** In Folge mehrfacher Anfragen über die Zulässigkeit der vielfach benöthigten längeren Beschäftigungszeit von Arbeitspersonal in der Weihnachtszeit bemerken wir hierüber Folgendes: Bezüglich der täglichen Arbeitsdauer für über 16 Jahre alte männliche Arbeiter sind in der Gewerbe-Ordnung Vorschriften nicht enthalten, so daß also die Arbeitsdauer dieser Personen der freien Vereinbarung unterliegt. In solchen Fabriken, für welche Arbeitsordnungen erlassen sind, können die in denselben vorgesehenen Arbeitszeiten und Pausen allerdings ohne Einwilligung der Arbeiter, soweit nicht etwa von vornherein bestimmte Ausnahmen vorgesehen sind, auch vorübergehend nur durch einen erst 14 Tage später in Kraft tretenden Erlaß einer neuen Arbeitsordnung oder eines Nachtrages zu derselben geändert werden. Die

Kleines Feuilleton.

Alexander Dumas †.

Paris, 28. November. (Tel.) Alexander Dumas ist gestern Abend gestorben.

Alexander Dumas ist am 29. Juli 1824 als der Sohn seines gleichnamigen Vaters, des berühmten Romanschreibers, geboren worden. Anfangs schien es, als wollte er in die Fußtapfen seines berühmten Vaters treten, denn als ihn sein Vater auf eine große Reise, die ihn nach Spanien, Algier, Tunis und Aegypten führte, mitgenommen hatte, veröffentlichte der zweiundzwanzigjährige Jüngling als Frucht dieser Excursion einen phantastischen, sechsbändigen Roman: „Die Geschichte von vier Frauen und einem Papagei." Doch bald fand er, daß seine Begabung auf dem Gebiete des Dramas liege und er gehört mit Emile Augier und Victorien Sardou zu den fruchtbarsten und größten Dramatikern des modernen Frankreichs.

Dumas trat von vornherein mit der Prätension einer sittlichen Tendenz auf, der er in allen seinen Sittendramen dadurch Ausdruck zu geben versucht, daß er gewöhnlich in der Mitte des Stückes irgend eine Nebenperson auftreten läßt, welche einen langen Sermon über den Krebsschaden der Gesellschaft hält, die der Dichter in seinem Stücke mit allen Reizen des Lasters geschmückt, schildert. Die Rathschläge, die er zur Heilung dieses Lasters empfiehlt, sind geistvoll und scharfsinnig, aber sie haben keine überzeugende Kraft und noch weniger eine heilkräftige Wirkung. Alexander Dumas ist der charakteristischste Vertreter der Literatur des zweiten Kaiserreiches. Seit dem Jahre 1852 beherrschte er durch seinen Roman „Die Cameliendame" das französische Theater. In diesem Stücke idealisirte er die moderne Courtisane mit einer Sentimentalität, welche auf die Thränendrüsen des Publikums ihre Wirkung unmöglich verfehlen konnte. Er hüllte das Laster in den Nimbus der Tugend und verlieh ihm jenen Reiz, welcher namentlich auf die Jugend nicht ohne schädliche Einwirkung bleiben konnte. Er richtete seine Angriffswaffen gegen die bestehende Moral, er glorificirte den Ehebruch und ließ die Gesellschaft der Halbwelt im Lichte eines gewissen Martyriums erscheinen. Die gefallenen Frauen spielen in allen seinen Stücken die Hauptrollen; er geht überall von gewagten Voraussetzungen aus, er schildert überall verfängliche Situationen und stets gelangt er zu einer Lösung, welche im Widerspruch steht zu allen bestehenden sittlichen Begriffen. Von seinen socialen Dramen sind „Die Fremde", „Monsieur Alphonse", „Der natürliche Sohn" und „Der Fall Clémenceau" die bekanntesten. Dumas ist ein feiner Kenner der Bühne. Mit voller Unbefangenheit greift er die charakteristischen Typen aus dem Leben der modernen Gesellschaft heraus; das Pariser Leben der fünfziger und sechziger Jahre gelangt bei keinem modernen Dichter zu so anschaulicher Darstellung wie bei ihm. Sein Dialog ist natürlich, geistvoll, witzig, aber der Untergrund, auf dem alle seine Sittendramen aufgebaut sind, ist der wankende und ungesunde Boden des zweiten Kaiserreiches. Der Dichter erkennt an, daß diese Cultur des modernen Lebens in Frankreich von falschen Voraussetzungen ausgehe und zu ebenso falschen Consequenzen gelange, aber er wurzelt selbst zu tief in ihrem Boden, um sich von ihren verhängnißvollen Umstrickungen befreien zu können. So sehen wir bei Dumas wie bei allen Dichtern, die ihm nachahmten und nachfolgten, ein trauriges Doppelspiel. Der Dichter schildert die Schäden einer Gesellschaft, innerhalb welcher er selbst lebt und für deren Krankheiten und Auswüchse er eine nicht wegzuleugnende geheime Sympathie hat. Die sittliche Tendenz, von welcher er ausgeht, wird dadurch abgeschwächt oder gar in ihr Gegentheil verkehrt. Von der Herrschaft, welche das Raffinement der französischen Cultur auch über die besten Geister erlangt hat, vermochte sich eben nur ein Emile Augier zu befreien, alle anderen Dichter erlagen ihr.

In seinem Privatleben war Alexander Dumas tadellos, im Umgange anspruchslos und stets hilfsbereit für seine Freunde. Da er dabei von dem politischen Treiben sich grundsätzlich fern hielt, erfreute er sich persönlich allgemeiner Beliebtheit. Im Jahre 1875 wurde er auch in die französische Akademie gewählt. Sein Heimgang wird in Frankreich tiefe Trauer erwecken.

Die Stücke von Dumas sind auch auf unserer Danziger Bühne vielfach gegeben worden. Die „Cameliendame" wurde 1870 zum ersten Male mit Hermine Delia als Gast aufgeführt, im nächsten Jahre folgte „Frou-Frou". Seitdem haben sich seine Stücke auf dem Repertoire unseres Theaters gehalten und gelangten namentlich dann zur Darstellung, wenn ein berühmter Gast hier auftrat. So sahen wir noch im vorigen Jahre den „Fall Clémenceau" mit Lili Petri als Gast.

Der Weltreisende Ehlers †.

Otto Ehlers, der bekannte Weltreisende, ist nun doch ein Opfer seiner unbezähmbaren Wanderlust geworden, was alle diejenigen mit schmerzlichem Bedauern erfüllen wird, die den frischen, thatkräftigen Mann gekannt haben. Und weithin gekannt und geachtet war sein Name. Heute ging uns folgende Meldung zu:

Hamburg, 28. Novbr. (Tel.) Wie der „Hamb. Corresp." mittheilt, ist Otto Ehlers bei einem Versuch, in das englische Gebiet von Neu-Guinea einzudringen, ertrunken. Von seiner aus 43 Köpfen bestehenden Expedition sind 20 Eingeborene gestorben und 3 desertirt, der Rest ist in Port Moesby angekommen. Sämmtliche Aufzeichnungen Ehlers sind verloren. Auch sein Begleiter, Unteroffizier Piering, ist umgekommen.

Otto Ehlers wurde am 31. Januar 1855 in Hamburg geboren. Nach Absolvirung des Gymnasiums widmete er sich in Jena, Heidelberg und Bonn dem Studium der Rechtswissenschaften, um darauf mehrere Jahre ein Rittergut in Ostpreußen zu bewirthschaften. Sein Reisetrieb, unterstützt von reichen Privatmitteln, ließ ihn aber bald die heimathliche Scholle verlassen. 1886 begab er sich nach Ostafrika, wo er eine Ersteigung des Kilimandscharo versuchte. Die allgemeine Aufmerksamkeit erregte er damals dadurch, daß er eine Gesandtschaft des Häuptlings Mandara von Moschi nach Berlin führte und dem deutschen Kaiser vorstellte. Alsdann trat er eine längere Reise nach Indien an und machte dort im Jahre 1891 den Feldzug gegen Manipur mit, ging darauf nach Mandalay, von dort in die Rubinminen Oberbirmas, dann den Irawadi aufwärts bis an die chinesische Grenze und nach einem Besuch der Andamanen und Nikobaren durch die Schanstaaten nach Siam, Anam und Tongking. Nachdem er noch Korea und Japan besucht hatte, kehrte er 1893 über Nordamerika in die Heimath zurück, wo er als Frucht seiner schriftstellerischen Thätigkeit die höchst interessant und anschaulich, wenn auch oft etwas burschikos geschriebenen Werke: „An indischen Fürstenhöfen" und „Im Sattel durch Indo-China" veröffentlichte. Bald nachher trieb es ihn wieder in die Ferne zu der Expedition nach Neu-Guinea, die seine letzte werden und seinem bewegten Leben ein frühes Ziel setzen sollte.

Beschäftigung jugendlicher, d. i. weniger als 16 Jahre alten Arbeiter und Arbeiterinnen in Fabriken darf wegen außergewöhnlicher Arbeitshäufung nicht über die sonst zulässige Zeit hinaus ausgedehnt werden. Dagegen kann auf Antrag des Arbeitgebers wegen außergewöhnlicher Arbeitshäufung gemäß § 138 a der Gewerbe-Ordnung eine Verlängerung der regelmäßigen Arbeitszeit der über 16 Jahre alten Arbeiterinnnen in Fabriken genehmigt werden, und zwar von der unteren Verwaltungs-Behörde (hierorts der königl. Polizei-Direction) auf die Dauer von vierzehn Tagen, von der höheren Verwaltungsbehörde (Regierung) auf die Dauer von höchstens 40 Tagen im Jahre. Der Antrag ist schriftlich zu stellen und unter Angabe der projectirten Dauer und der Zahl der betr. Arbeiterinnen genau zu begründen. Die Erlaubniß kann für die Wochentage Montag bis Freitag für täglich 13 Stunden, für die Sonnabende jedoch nur bezüglich Inventur-, Bewachungs-, Reinigungs- und Instandhaltungs-Arbeiten und höchstens bis 8½ Uhr Abends gewährt werden, letztere Genehmigung (für die Sonnabende) auch nur, wenn die betr. Arbeiterinnen kein Hauswesen zu besorgen haben und eine Fortbildungsschule nicht besuchen. Bezüglich der Sonntagsarbeit endlich gelten die bekannten, von uns schon früher besprochenen Vorschriften. Wir wollen nur noch hervorheben, daß die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern in Fabriken an Sonn- und Festtagen allgemein verboten, im übrigen aber die Beschäftigung von Arbeitern bei der Herstellung von Chocoladen, Zuckerwaaren, Honigkuchen und Bisquits an 6 ganzen Sonntagen im Jahre (wobei jedoch jeder Arbeiter an jedem 3. Sonntage 36 Stunden, oder an jedem 2. Sonntage von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, oder an einem Wochentage mit Genehmigung der unteren Verwaltungsbehörde 24 Stunden frei haben muß) und in der Kürschnerei an 4 Sonntagen im Jahre bis 12 Uhr Mittags gestattet ist. Wird von diesen Ausnahmebestimmungen Gebrauch gemacht, so müssen in dem Arbeitsraume die betr. Tafeln ausgehängt werden.

* * *

* **Rectorenprüfung.** Die diesjährige Herbstprüfung für Rectoren wurde gestern von 8 Uhr Vormittags bis 9¾ Uhr Abends unter dem Vorsitze des Herrn Provinzial-Schulraths Dr. Kretschmer in dem Sitzungssaale des königlichen Provinzial-Schulcollegiums abgehalten. Zu derselben waren 15 Theilnehmer zugelassen, von denen jedoch zwei zurückgetreten sind und einer wegen Krankheit ausgeblieben war. Unter den 12 in die Prüfung eingetretenen Bewerbern befanden sich zwei zur Ablegung einer Ergänzungsprüfung in fremden Sprachen, diese Prüfung bestand der Lehrer Alwin Haenzel in Konitz. Ferner bestanden die Prüfung als Rector: die Lehrer Julius Ehlert und Johannes Rebeschke in Danzig, Mittelschullehrer Wilhelm Gutsche in Tiegenhof, commissarischer Seminarlehrer Paul Koschorreck in Tuchel, Rector Karl Menger in Arnswalde (Neumark), die Hauptlehrer Ludwig Rettig und Georg Schultz in Elbing, der Candidat der Theologie Adolf Reinhard in Rheden und der Lehrer Karl Schulz in Schlochau.

* * *

* **Thierschutz-Verein.** Der Thierschutz-Verein hielt gestern Abend im „Luftdichten" eine Vorstandssitzung ab, in der wiederum über den Hundefang in unserer Stadt berathen wurde. Es wurde schließlich beschlossen, hinfort den Hundefang durch Netze oder Köscher zu bewirken, die sich sehr gut zu diesem Zwecke eignen sollen. Es soll erst ein Probefangen in dem Hof des Hundefängers veranstaltet werden, bevor die Neuerung in Antrag gebracht werden wird. Ferner beschloß die Versammlung, 100 Plakate mit den Strafbestimmungen über Thierquälerei und Baumbeschädigungen an öffentlichen Anlagen drucken zu lassen und zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Den Gendarmen Bluhm in Zoppot und Fischer in Ohra wurden Prämien für Anzeigen von Vogelfängern bewilligt. Der Verein wird Schritte dazu thun, um die Abfuhr von Bauschutt, sowie die Anfuhr von Ziegelsteinen bei Bauten wie in Königsberg so zu regeln, daß keine Thierquälerei dabei vorkommen kann. Die nächste Sitzung soll am 11. Dezember stattfinden.

* * *

* **Verein der St. Katharinen-Gemeinde.** In der gestern Abend im Saale der Abeggstiftung abgehaltenen General-Versammlung erstattete der Vorsitzende des Vereins Herr Pastor Blech den Kassen- und Jahresbericht. Nach ersterem sind die Kassenverhältnisse erheblich bessere geworden, so daß für Bescheerung von armen Kindern zum Weihnachtsfeste und zur Ausstattung von hilfsbedürftigen Confirmanden manches gethan werden konnte und erfreulicher Weise noch gethan wird. Trotzdem viele aus der Gemeinde von St. Katharinen verzogen sind, hat der Verein im abgelaufenen Vereinsjahre einen Zuwachs von Mitgliedern erfahren.

* * *

* **Verein „ehemaliger Vierer".** Zur Erinnerung an die glorreiche Schlacht bei Amiens hatte der Verein ehemaliger Kameraden des Grenadier-Regiments König Friedrich II. Nr. 4, das sich bekanntlich in dieser Schlacht besonders ausgezeichnet hat, ein Fest im „Freundschaftlichen Garten" veranstaltet, das sich einer sehr großen Theilnahme der Mitglieder und eingeladenen Gäste erfreute. Eröffnet wurde die Feier durch das Ehrenmitglied des Vereins, Herrn Oberstlieutenant Burrucker, mit einer poetischen Ansprache, welche mit einem dreifachen Hurrah auf Kaiser und Vaterland schloß. Nach einem dann von Frl. Lehmann, der Tochter eines Veteranen, gesprochenen Prolog begrüßte der Vorsitzende des Vereins, Herr Eichel, die Gäste und brachte den Ehrengästen ein Hoch. Herr E. Haak, der Vorsitzende des Kaufmännischen Vereins von 1870, der in der Schlacht bei Amiens das eiserne Kreuz errungen hat, gab eine interessante Schilderung der Schlacht und endigte seinen allgemein beifällig aufgenommenen Vortrag mit einem Toast auf den Verein. Inzwischen wurden die Festtheilnehmer, unter denen sich verschiedene frühere Offiziere des Regiments befanden, durch Concertmusik unterhalten, bis der Tanz begann, der bis zum frühen Morgen die Gesellschaft beisammen hielt. Dem 44. Regiment, welches an diesem Tage mit dem 4. Regiment Schulter an Schulter gefochten hat und diesen Tag festlich beging, wurde der kameradschaftliche Gruß vom Verein telegraphisch entboten; desgleichen wurden General v. Memerty-Wiesbaden und Hauptmann Schlenter-Kleinhof telegraphisch begrüßt.

* * *

* **Gehalts- und Pensionszahlungen.** Da der 1. Dezember d. Js. auf einen Sonntag fällt, so werden die Pensionen und Gehälter für den obigen Monat schon am künftigen Sonnabend, den 30. November cr., mit Quittungs-Datum von diesem Tage zur Zahlung kommen.

* * *

* **Mittelschullehrer-Prüfung.** Heute Vormittag hielten die 14 Aspiranten, welche sich zur Mittelschullehrerprüfung gemeldet haben, im Realgymnasium von St. Johann und der Mittelschule eine Lehrprobe ab und morgen und übermorgen findet die mündliche Prüfung statt.

* * *

* **Feuerwerks-Laboratorium.** Nachdem das Laboratorium des Herrn Kunstfeuerwerkers Kling zu Schidlitz im letzten Sommer abgebrannt war, verlautete, daß Herr Kling das Geschäft ganz aufgeben wolle. Wie wir jetzt hören, beabsichtigt Herr Kling das Laboratorium auf der alten Stelle wieder neu zu erbauen.

* * *

* **Weihnachts-Choralmusik.** Das seit einigen Jahren hier üblich gewordene Choralblasen am Vorabend des heiligen Weihnachtsfestes, d. i. am 24. Dezember, auf den öffentlichen Straßen und Plätzen soll in diesem Jahre von drei verschiedenen Musikchören ausgeführt werden, und zwar nicht nur, wie bisher, in der inneren Stadt und in Neufahrwasser, sondern auch in den anderen Stadttheilen, insbesondere auch in Langfuhr.

* * *

* **Verschwunden.** Gestern Vormittag hat ein auf einem auf der Weichsel liegenden Kahn beschäftigter Thorner Schiffer denselben verlassen und ist bis heute nicht wieder auf das Fahrzeug zurückgekehrt. Da man annimmt, dem Manne könne ein Unfall zugestoßen sein, sind polizeiliche Recherchen eingeleitet worden. — Ferner vermißt man seit zwei Tagen den Oberkellner S. aus einem hiesigen Hotel, der von dort verschwunden ist. Die von Verwandten des S. eingeleiteten Ermittelungen haben bis jetzt zu keinem Resultat geführt.

* * *

* **Sturz von der Treppe.** Wiederum ist von einem erheblichen Treppenunfall zu berichten, der sich in der Kumstgasse bei Herrn M. zugetragen. Daselbst ist eine 80jährige Greisin gestern auf der Treppe durch Absturz verunglückt und hat sich am Kopfe eine derartige Verletzung zugezogen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Wir können hierbei nur wiederholt die Hausbesitzer an die Wohlthaten der Versicherungen erinnern, um vor erheblichen Opfern resp. Geldstrafen geschützt zu sein. Der hiesige Haus- und Grundbesitzer-Verein hat auch diesen Zweig des Schutzes in seine Verwaltung genommen und eine Hauptagentur der „Stuttgarter Allgemeinen Deutschen Versicherung" für Haftpflicht in seinem Bureau Hundegasse 109 errichtet.

* * *

* **Strafkammer.** In der heutigen Sitzung wurde gegen den Trödler Hugo Unkel von hier wegen verschiedener an schulpflichtigen Kindern verübter unsittlicher Handlungen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt. Der Gerichtshof erkannte auf 8 Monat Gefängniß.

* * *

* **Schwurgericht.** Am 3. Dezember beginnt unter dem Vorsitz des bisherigen Landgerichts-Directors, jetzigen Senatspräsidenten Wünsche aus Thorn die letzte diesjährige Schwurgerichtsperiode, die recht reich an interessanten Anklagesachen ist. Am 3. wird gegen die Arbeiter Julius Schwartz aus Kladau, Julius Ludwig Simon aus Suckschin wegen Bedrohung und Straßenraubes, und gegen die Arbeiter Franz Stolz und Friedrich Müller, beide aus Rathsdorf, wegen Bedrohung und Verbrechens gegen die Sittlichkeit; am 4. Dezember zunächst gegen die Arbeiter Karl Julius Rogalewski und Gustav Kanthak, beide aus St. Albrecht, wegen Körperverletzung und Verbrechens gegen die Sittlichkeit, und gegen den Arbeiter Victor Bonk und die unverehelichte Katharina Rekowski von hier wegen Urkundenfälschung; am 5. Dezember gegen die Eigenthümer Johann Köhlert und Rudolf Sachweh aus Wölk wegen fahrlässigen Meineides und Verleitung zu diesem Verbrechen; am 6. Dezember gegen den früheren Hotelbesitzer Heinrich Kuhrke, den städtischen Vollziehungsbeamten Friedrich Schliecker aus Nakel und die unverehelichte Marie Schliecker von hier wegen betrügerischen Bankerotts, Beihilfe zu diesem Verbrechen und Meineides; am 7. Dezember gegen den Arbeiter Anton Poschmann von hier wegen Körperverletznng mit nachfolgendem Tode und gegen die unverehelichte Louise Radetzki von hier wegen Meineides; am 9. Dezember endlich gegen den Besitzer Jacob Wielgosch aus Kow wegen Meineides verhandelt werden. Es soll ferner feststehen, daß in dieser Periode der Prozeß gegen den ehemaligen Director der Actiengesellschaft „Weichsel" Alexander Gibsone zur Verhandlung kommen wird, und zwar voraussichtlich am 10. und 11. Dezember. Die Anklage lautet auf Münzverbrechen, Betrug und Vergehen gegen das Actiengesetz. Als Vertheidiger fungirt Herr Rechtsanwalt Levysohn.

Als Geschworene sind folgende Herren ausgeloost worden: Kaufmann Rudolf Winkelhausen, Privatier Wilhelm Bodenburg, Schiffbaudirector Albert Friedrich Louis Toop, Kaufmann Otto Julius Gottke, Rentier Alexander Rudolf Thormann, Generalagent Friedrich Steppuhn, Zimmermeister Johann Friedrich Wilhelm Schwarz, sämmtlich aus Danzig; ferner Professor Wilhelm Tappe, Kaufmann Clemens Lemke, Kaufmann Julius Borchheim, Kaufmann George Fürstenberg aus Neustadt, Kreisschulinspector Dr. Hippel und Rentier Hermann Claassen aus Dirschau; Kaufmann Gregor Lemke aus Carthaus, Apothekenbesitzer Hermann Siewert aus Pr. Stargard, Rittergutsbesitzer Max Berger-Kl. Kleschkau, Gutsbesitzer v. Koczczkowski-Parschau, Besitzer Göldel-Unter-Buschkau, Besitzer Halbe-Güttland, Besitzer Max Dörksen-Gr. Zünder, Besitzer Max Keiler-Dreilinden, Besitzer Lorwein-Ober-Kahlbude, Besitzer Eduard Schmidt-Golzau, Pächter Georg Hoene-Leesen, Hofbesitzer Conrad Böhlke-Bohnsackerweide, Hofbesitzer Ludwig-Foege-Subkau, Hofbesitzer Adolf Nickel-Herzberg, Kaufmann Hermann Kahn-Steegen und Zimmermeister Julius Baumann-Kladau.

* * *

* **Schöffengericht.** Der Arbeiter August Karowski aus Ohra hatte sich wegen verschiedener recht gewaltthätiger Vergehen zu verantworten. Er demolirte mit einer Axt das Haus seines Nachbarn, des Eigenthümers Ziessau in Ohra, und bedrohte denselben auch derartig mit der Waffe, daß schließlich die Intervention des Amtsdieners herbeigeführt werden mußte. Auch dieser hatte einen schweren Stand gegen den erregten Menschen, der auch gegen ihn thätlich zu werden drohte, bis ihm endlich die Inhaftirung des K. gelang. Karowski, der eine Gefängnißstrafe von 18 Monaten verbüßt, wurde zu noch 7 Monat zusätzlich verurtheilt.

* * *

* **Vacanzenliste.** Kgl. Polizei-Direction in Danzig im Laufe des Jahres 1896 mehrere Schutzmänner, während der Probezeit neben freier Dienstbekleidung eine Remuneration von je 1000 Mk. jährlich in monatlichen Raten nachträglich zahlbar; nach der festen Anstellung 1000 Mk. Gehalt, 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß und freie Dienstbekleidung, das Gehalt steigt bei befriedigendem dienstlichen und außerdienstlichen Verhalten von 3 zu 3 Jahren um 100 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1500 Mk. — Kais. Postamt in Konitz zum 1. Januar Postschaffner, 800 Mk. Gehalt und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Höchstgehalt 1500 Mk. — Magistrat in Argenau zum 1. Januar ein Stadtwachtmeister und Vollziehungsbeamter, 900 Mk. und Gebühren für Einziehung der Steuer. — Königl. Eisenbahn-Direction sofort ein Bureaudiener, zunächst 1000 Mk. jährlich, nach erfolgter Anstellung 1000 Mk. und Wohnungsgeldzuschuß, Höchstgehalt 1500 Mk. — Kaiserl. Postamt in Franzburg zum 1. Februar Landbriefträger, 650 Mk. Gehalt und der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß, Gehaltserhöhung. — Magistrat in Inowrazlaw sofort zwei Polizeisergeanten, 1000 Mk. Gehalt, 50 Mk. Kleidergelder, Höchstgehalt 1400 Mk. — Kaiserl. Postamt in Naugard zum 1. März Postschaffner, 800 Mark und der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß, Gehaltserhöhung. — Königl. Polizei-Direction in Stettin zum 1. Dezember ein Schutzmann, 1000 Mk. für das Jahr und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Höchstgehalt 1500 Mk. — Magistrat in Uckermünde zum 15. Dezember ein Stadtsecretär, 1400 Mk., Höchstgehalt 1800 Mk. — Magistrat in Wolgast zum 1. Januar ein Polizeicommissar, 1500 Mk., Höchstgehalt 2100 Mk.

Stadtförster, demnächst, beim Magistrat zu Lychen, Anfangsgehalt jährlich 1000 Mk., außerdem ca. 1 Hectar Dienstländereien und 14 Meter Brennholz. Gehalt steigt bis zum Höchstbetrage von 1400 Mk. — Stadtförster, sofort, beim Magistrat zu Sachsa. Anfangsgehalt 750 Mk., steigend bis zum Höchstbetrag von 1250 Mk. 150 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Brennholzdeputat und Nebeneinnahmen. — Hilfsjäger, 1. Januar 1896. R. Müssig, Bobenheim a. Rh. — Junger Forstmann, für Holzgeschäft. F. Riegen, Grünbach i. V., Sachsen.

* * *

Polizeibericht vom 28. November. Verhaftet 16 Personen, darunter: 1 Person wegen Mißhandlung, 1 Person wegen groben Unfugs, 1 Person wegen Trunkenheit, 1 Bettler, 9 Obdachlose. — Gefunden: 1 weißes Taschentuch, 3 Portemonnaies mit Inhalt, 1 Brille mit Futteral, 1 schwarzer Schleier, 1 Schulheft auf den Namen Klotz I, 1 Glacéhandschuh, 1 silberne Herrenuhr, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 schwarzes Spitzentuch, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

ph. **Dirschau**, 27. Novbr. Beim Bau eines Brunnens **verunglückte** gestern der Brunnenmacher H. Lau jun. Als die Bohrvorrichtung emporgezogen wurde, stürzten Eisentheile auf den in der Tiefe befindlichen jungen Mann und brachten ihm schwere Verletzungen an Brust und Leib bei. Da man auch noch innere Verletzungen vermuthen muß, so ist wenig Hoffnung, daß der Verunglückte mit dem Leben davon kommt. — Die **Ceres-Zuckerfabrik** hat bis jetzt im Durchschnitt 9000 Centner Rüben täglich verarbeitet, während im Vorjahre wenig mehr als 6000 Ctr. täglich verarbeitet wurden. Dieses günstige Resultat ist erzielt durch erhebliche maschinelle Verbesserungen.

F. **Stuhm**, 27. November. Gestern verschwand die Tochter der Lehrerwittwe L. von hier. Heute fand der Fischer G. in dem Barlewitzer See ihre Leiche; dieselbe stand aufrecht im Wasser. Man konnte an den Spuren genau erkennen, an welcher Stelle die L. in den See gegangen ist.

Culmsee, 26. Novbr. In einem Anfall von **Irrsinn** wollte am Sonntage die 32 Jahre alte Ehefrau des Arbeiters Jesiorkowski aus Isabellin ihr **einziges Söhnlein im Ofen verbrennen.** Der auf das Jammergeschrei des Knaben herbeigeeilte Vater konnte ihn nur mit Mühe ihren Händen entreißen.

L. **Konitz**, 27. November. In der letzten hiesigen Schwurgerichtsperiode wurde der in Czersk wohnende Töpfermeister Büchler wegen mehrfacher **Brandstiftungen** zu 4 Jahr Zuchthaus verurtheilt. Büchler lebte früher in recht geordneten Verhältnissen, er war ein fleißiger, nüchterner und vielbegehrter Handwerker. In den letzten Jahren war er aber leider dem Trunke ergeben. Wahrscheinlich erhält das durch die Verurtheilung des Büchler gesühnte Verbrechen noch ein Nachspiel. Der Verurtheilte soll nachträglich ein Geständniß dahin abgelegt haben, daß er zu seiner verbrecherischen That gedungen worden sei. Thatsache ist, daß nach diesen Richtungen hin Zeugenvernehmungen stattgefunden haben. Die Bürgerschaft in Czersk sieht diesen Enthüllungen mit Spannung entgegen.

Von der russischen Grenze, 25. November. Der Buchhalter in der Dampfmühle Kumerow bei Tomoschow wurde auf dem Heimwege, kaum 10 Minuten vom Bahnhofe entfernt, **überfallen** und einer Summe von **15 000 Mark beraubt.** Der Buchhalter ist bei dem Versuche, sich seiner Angreifer zu erwehren, erheblich verletzt worden.

Vermischtes.

Schreckensbild auf dem Meeresboden.

In englischen Zeitungen liest man: Kürzlich waren in Konstantinopel Taucher damit beschäftigt, einige Pfähle für einen neuen Pier außerhalb des Goldenen Horns in den Meeresboden zu treiben. Wie groß war ihr Erstaunen, als sie in der Tiefe sich von lauter aufrecht stehenden Leichen umgeben sahen. Es waren die Leichen von Studenten, und viele vermochten die Taucher selbst zu erkennen. Dieselben waren vor kurzem wegen Theilnahme an den Ruhestörungen getödtet und dann in den Bosporus geworfen worden. Sie hatten alle schwere Bleiklumpen an den Füßen, daher kam es, daß sie aufrecht standen. Der Anblick war grauenhaft. Die Taucher erzählen, daß sie 40 bis 50 solcher Ertränkten gesehen haben.

Ein zündendes Heirathsgesuch.

Zürich, 24. Novbr. Im „Zürcher Tagblatt" stand dieser Tage Folgendes zu lesen: „Eine junge, hübsche, akademisch gebildete Dame, welche im Stande ist, einen Mann zu ernähren, wünscht mit einem Manne, nicht unter 20 Jahren (Abstinent), in Verbindung zu treten behufs späterer Verehelichung. Er muß in allen Zweigen des Hauswesens bewandert sein, Liebe zu Kindern und ein bescheidenes, sanftes Wesen haben. Etwas Vermögen erwünscht. Nur ernstgemeinte Offerten unter Chiffre M. S. 2931 mit Photographie und Sittenzeugnissen poste restante Hottingen." Das Inserat hat mächtig eingeschlagen. Das Postrestante-Fach ist täglich überfüllt.

Redeblüthen.

In der letzten Monatssitznng des Damen-Centralvereins „Gabelsberger" in Wien hielt der Revisor im Stenographenbureau des Reichsraths, Herr Karl Weizmann, einen Vortrag über Ernst und Humor in der stenographischen Praxis, wobei er eine Reihe von Redeblüthen mittheilte, die den Parlamentariern in der Hitze der Erörterungen zu entschlüpfen pflegen, die der zartfühlende Stenograph jedoch nur für sich aufzeichnet. Nach dem Bericht des Wiener „Tagblatts" seien folgende Gedanken wiedergegeben: Diesen schweren Stein, der uns schon seit Jahren am Herzen liegt, müssen wir uns endlich vom Halse wälzen. — Mit der größten Anstrengung können wir aus der Regierung kein Kilo Viehsalz herausbringen. — Ich kann dem Antrage des Vorredners nicht durchaus widersprechen, denn ich war bei seiner Verhandlung nicht vollständig anwesend. — Da mein geehrter Vorredner für den Antrag bereits eine warme Lanze eingelegt hat ... — Behandeln Sie, meine Herren, die Sache nicht bloß vom Standpunkte der Gegenwart, sondern auch im Lichte einer dunklen Zukunft. — Centnerschwer lastet auf unserer Presse das Auge des Gesetzes. — Unsere Wähler haben uns hierher gesendet, damit wir hier ihr Wohl und Wehe fördern. — Mit dem alten verrosteten Zopfe muß endlich gebrochen werden.

Verheerender Sturm.

Odessa, 28. Novbr. (Tel.) Wie der „Times" gemeldet wird, hat ein furchtbarer Südweststurm großen Schaden im Süden Rußlands angerichtet. Die meisten Häfen am Schwarzen Meer sind überschwemmt. Der Schaden auf dem Lande allein wird auf 40 Millionen Rubel geschätzt. Achtzig Menschen sind dabei um's Leben gekommen.

Kleine Mittheilungen.

* **Miniaturbuch.** Im Jahre 1878 erschien im Verlage von Höpli in Mailand ein Sonderabdruck der „Divina Commedia" von Dante. Das ist nichts sonderlich Erwähnenswerthes — originell war nur die buchdruckerische Leistung, die es möglich machte, das ganze große Werk auf ein Format von 3 : 5 Centimeter und einen Finger Dicke zum Abdruck zu bringen. Die Firma Albert Rosenhain in Berlin hat noch Unglaublicheres zu Tage gefördert — ein **Miniatur-Conversations-Lexikon** von 2 : 3 Centimetern. Auf diesem fingerhutartigen Raum finden wir das ganze große Sanders'sche Conversationslexikon mit 465 Seiten und 175 000 Worten abgedruckt. Das Büchlein, das in einer Nickelhülse mit Vergrößerungsglas liegt und an der Uhrkette getragen werden kann, darf als ein Unicum ersten Ranges bezeichnet werden und wird in Folge seiner Originalität gewiß viele Käufer finden.

* **Eine Geburt im Eisenbahnwagen.** Mittwoch Morgen schenkte Frau Agnes Krüger, geb. v. Vereck, aus Marianowo im Kreise Filehne einem gesunden Zwillingspärchen, zwei Mädchen, das Leben. Die 31jährige Frau befand sich auf der Reise von Köln nach Kreuz und wurde, als der Zug auf dem Lehrter Bahnhofe in Berlin hielt, von dem freudigen Ereigniß überrascht. Die jungen Weltbürgerinnen wurden mitsammt der Mutter einem Schutzmanne übergeben, der sie in ein Krankenhaus brachte.

* **Ein ungewöhnlich großer Diamant** im Gewicht von 655 Karat ist nach einer Meldung der „Times" aus Kapstadt in der Jagersfonteinmine gefunden worden.

Schiffsnachrichten.

Danzig, 28. November. Wie uns aus London telegraphisch gemeldet wird, ist der Dampfer „**Umbria**" in Grimsby mit der aus 12 Personen bestehenden Mannschaft der **nach Neufahrwasser bestimmten Stettiner Bark „Luise"** eingetroffen. Der Dampfer hatte das Schiff in sinkendem Zustande getroffen.

Standesamt vom 28. November.

Geburten: Holzkapitän Hermann Hackbarth, S. — Sanitätsthierarzt Richard Fischer, T. — Schuhmachergeselle Josef Karnat, S. — Bäckermeister Eugen Belau, S. — Schlossergeselle Eugen Chrzanowski, T. — Unehelich: 1 S. und 1 T.

Aufgebote: Sergeant und Oberfahnenschmidt im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 36 Theodor Fuhrmann und Jahanna Burandt, beide hier.

Heirathen: Lehrer Paul Hermann Gerth-Glabitsch und Martha König hier. — Lehrer August Rojahn-Kobissau und Helene Kroggel hier. — Bernsteindrechsler Hugo Sargardt und Margarethe Krause, beide hier. — Kellner August Richert und Marie Jankowski hier.

Todesfälle: S. d. Schuhmachers Karl Serlau, 3 W. — T. d. Restaurateurs Reinhold Stüwe, 1 J. 3 M. — Schiffsgehilfe Ludwig Busch, 74 J. — Wittwe Karoline Schütz, geb. Beckmann, 89 J. — T. d. Kutschers Wilhelm Zellau, 6 M. — T. d. Maschinenheizers Karl Kaschner, 12 T. — S. d. Comtoirboten Friedrich Martsch, 1 J. — Locomotivführer Karl Vogt, 53 J. — S. d. Bureauboten Eduard Schwarz, 5 J. 7 M.

Danziger Börse vom 28. November.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—820 Gr.	114—148 M Br.	95—147 M bez.
hochbunt	745—820 Gr.	112—146 M Br.	
hellbunt	745—820 Gr.	110—144 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	108—143 M Br.	
roth	740—820 Gr.	100—140 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	90—136 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 106 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 140 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Novbr.-Dezember zum freien Verkehr 140½ M Gd., per April-Mai zum freien Verkehr 143 M bez., transit 109½ M Br., 109 M Gd., per Mai-Juni zum freien Verkehr 144 M bez., transit 110½ M Br., 110 M Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr 145½ M Br., 145 M Gd., transit 111½ M Br., 111 M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländisch 110—111 M bez., transit 75½ M.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 111 M, unterp. 77 M, transit 75 M.

Auf Lieferung per November inländ. 111 M Br., 110½ M Gd., per Novbr.-Dezember inländisch 111 M Br., 110½ M Gd., per April-Mai inländ. 116½ M bez., unterpoln. 82½ M bez., per Mai-Juni inländ. 118 M Br., 117½ M Gd., unterpolnisch 84 M Br., 83½ M Gd., per Juni-Juli inländ. 119½ M bez., unterpoln. 85 M bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogramm große 686 Gr. 116 M bez., kleine 638 Gr. 103 M bez., russ. 632—674 Gr. 80—92 M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländischer 110 M bez., poln. und russ. 72 M bez.

Kleesaat per Tonne von 1000 Kilogr. roth 62 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 2,95—3,15 M bez., Roggen- 3,30—3,40 M bez.

Rohzucker still, Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 9,97½ M bez. per 50 Kilogramm incl. Sack.

Danziger Mehlnotirungen vom 27. Novbr.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 14,50 M — Extra superfine Nr. 000 12,50 M. — Superfine Nr. 00. 10,50 M. — Fine Nr. 1 9,00 M. — Fine Nr. 2 7,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,20 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,00 M. — Superfine Nr. 0 10,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 9,00 M. — Fine Nr. 1 8,00 M. — Fine Nr. 2 7,00 M. — Schrotmehl 7,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,00 M. — Roggenkleie 4,20 M. — Gerstenschrot 6 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 13,50 M. — Feine mittel 12,00 M. — Mittel 10,50 M, ordinäre 9,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 13,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 11,50 M, Nr. 2 10,50 M, Nr. 3 9,50 M. — Hafergrütze 13,50 M.

Viehmarkt.

Danzig, 28. November. (Central-Viehhof.) Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 21, Ochsen 9, Kühe 36, Kälber 21, Hammel 41, Schweine 260, Ziegen 1.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Bullen 2. Qual. 31 M, 3. Qual. 30 M, Ochsen 2. Qual. 30—31 M, 3. Qual. 27—29 M, Kühe 1. Qual. 34 M, 2. Qual. 26—28 M, 3. Qual. 24—28 M, Kälber 1. Qual. 40 M, 2. Qual. 36 M, 3. Qual. 34—35 M, Hammel 22—25 M, Schweine 1. Qual. 32—33 M, 2. Qual 30—31 M. Geschäftsgang: schleppend.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 27. November. Wind: NW.

Angekommen: Dwina (SD.), Wilson, Königsberg, leer.

Gesegelt: Twilight (SD.), Burke, Liverpool (via Fredrikstad), Güter. — Ursula (SD.), Lemcke, Rotterdam, Güter. — Reval (SD.), Schwerdtfeger, Stettin, Güter. — Ernst (SD.), Haye, Esbjerg, Holz.

28. November. Wind: SO.

Angekommen: Amerika (SD.), Wickström, Lübeck, leer.

Gesegelt: Lizzie (SD.), Bubb, Riga, leer. — Catharina, Möller, Kallundborg, Kleie. — Heinrich Horn, Schoon, St. Nazaire, Holz. — Venus, Westh, Nexoe, Getreide. — Nökken, Jensen, Kjöge, Kleie. — Silesia (SD.), Kalff, Dünkirchen, Melasse. — Dagmar (SD.), Christoffersen, Reval, Restladung Heringe.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.



Freitag, den 29. November 1895

Ueber künstliche Düngemittel.

St. Obgleich die Anwendung künstlicher Düngemittel in den letzten Jahren außerordentlich zugenommen hat, giebt es doch noch viele Landwirte, welche der Sache nicht recht trauen, indem sie meinen, ihre Felder würden durch den künstlichen Dünger schlechter, der einzige brauchbare Dünger sei der Stalldünger. Es kommt aber darauf an, jeden Dünger am richtigen Orte und zur richtigen Zeit anzuwenden.

Wenn man die Wiesen mit Mineraldünger düngt, so erzeugt man mehr und besseres Futter, kann die Tiere besser füttern, erhält mehr und besseren Stallmist und kann so den ganzen Betrieb dauernd außerordentlich verbessern. Den Stallmist verwendet man so viel wie möglich für Getreide 2c. Da wo er nicht ausreicht, oder wo die Zufuhr desselben zu schwierig ist, kann man ihn auch ganz oder teilweise durch künstlichen Dünger ersetzen. Je nach der ursprünglichen Beschaffenheit des Bodens und je nach dem Düngezustand der Wiesen und Felder muß man bald den einen, bald den andern Handelsdünger verwenden.

Falsch ist die Ansicht, daß beim Ausstreuen des Düngers mit der Saat oder beim Düngen in die Pflanzlöcher der Kartoffeln die Wirkung sicherer sei, weil die Pflanzen die Nährstoffe besser aufnehmen können. Die Samen keimen nämlich weniger gut und die Pflanzen wachsen schlechter, sobald das Wasser, das sie aufnehmen sollen, zu große Mengen gelöster Stoffe enthält. Man hat schon beobachtet, daß bei Düngung mit Superphosphat oder mit Kainit oder andern Kalisalzen zur Saat das Keimen um 8—14 Tage verzögert und zuweilen die Keimfähigkeit der Samen vermindert und das Wachsen der Pflanzen verzögert wurde.

Bei schweren Böden kann durch Kainit die Krüstenbildung erhöht werden; es findet dies weit weniger statt, wenn er schon im Herbst ausgestreut wird.

Bei Kartoffeln kann der Stärkegehalt vermindert werden, wenn man sie erst im Frühjahr mit Kainit düngt.

Alle künstlichen Dünger sollen womöglich 2—4 Wochen vor der Saat untergepflügt werden. Es ist ein Vorteil, wenn auch für Pflanzen, welche erst im Frühjahr gesäet werden, Thomasmehl und Kainit (bei schwerem Boden auch Superphosphat) schon im Herbst untergepflügt werden. Für Kartoffeln ist die Vorfrucht mit Kainit zu düngen oder letzterer ist schon im Herbst unterzupflügen.

Chilisalpeter wird vom Boden leicht ausgewaschen und ist deshalb in der Regel erst im Frühjahr zu verwenden. Ist der Boden aber nicht im guten Düngezustand, so empfiehlt es sich, bei Wintergetreide etwa ein Drittel des zu verwendenden Chilisalpeters schon vor der Saat auszustreuen; es ist dies um so nötiger, wenn letztere spät erfolgt.

Gewöhnlich wird der Chilisalpeter zu Getreide als Kopfdünger verwendet, und zwar empfiehlt es sich, den größeren Teil zur Zeit des Bestockens meist Mitte April und den Rest 3—4 Wochen später zur Zeit des Schossens auszustreuen.

Zur Obstbaumpflege.

St. Zur Pflege der Obstbäume im Herbst und Winter gehört namentlich das Düngen und Verschneiden derselben. Am meisten Nutzen haben die Bäume von der Düngung, wenn man die Untergrunddüngung anwendet, die darin besteht, daß mit dem Spaten, Erdbohrer, Locheisen oder spitzigen hölzernen Löchern von 40—50 Ctm. Tiefe gegraben und mit Dünger gefüllt werden. Der Ort, wo gedüngt werden soll, wird durch die Krone angezeigt, an deren äußerstem Umfang auch die Wurzeln aufhören. Mit der Anzahl der im Verbande aufzubringenden Löcher soll man nicht geizen; je mehr solche gemacht werden, um so besser ist es. Anstatt Löcher kann man auch Gräben von 40—50 Ctm. Tiefe und 30—50 Ctm. Breite auswerfen, den Dünger hineinbringen und sie dann wieder zuschütten. Die Löcher oder Gräben sollen in 1 Meter Entfernung von einander ausgeführt werden.

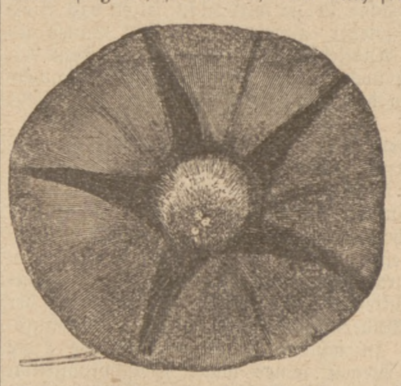
Damit der Baum durch die Poren der Rinde atmen kann, ist letztere von losen Rinden, Moos und Flechten durch abkratzen mittels einer Drahtbürste zu befreien. Zum anstreichen der Bäume wird folgende Mischung empfohlen: Man wirft 1 Teil gewöhnliche Asche und 1 Teil Aetzkalk in eine Tonne und übergießt diese Masse mit 8 Teilen Wasser. Die Mischung bleibt 6 Tage stehen, indem man dieselbe täglich ein- oder zweimal umrührt. Mittels kräftigen Pinsels trägt man die über dem Bodensatz stehende Flüssigkeit auf die Stämme auf und bewirkt, daß die schmarotzenden Flechten sich rötlich färben. An dieser mehr oder weniger rötlichen Färbung sieht man, ob die Lösung zu schwach geraten war, oder ob sie verdünnt werden muß. Sobald der Stamm trocken ist, fallen Moos und Flechten in Krusten ab.

Sieht man an Obstbäumen noch trockene Blätter hängen, so ist es sicher, daß diese irgend ein Tier beherbergen; dieses hindert durch die Zerstörung des Blattgewebes das natürliche Abwerfen. Es müssen deshalb solche nach dem Laubabfall hängenbleibende Blätter unbedingt gepflückt und verbrannt werden.

Eine notwendige Herbstarbeit ist sodann das Ausästen und Lichten der Krone. Man muß vorzugsweise die oberen zu dicht stehenden Aeste beseitigen, welche dem untern Holz das Licht entziehen. In jeder Hauptsache sollen die Aeste vom Stamm nach außen und oben streben; alle Nebenzweige, welche die Nachbaräste berühren oder kreuzen, werden mit der Schere soweit eingekürzt, daß sie sich wieder frei tragen. Die Aeste, welche notwendig ganz entfernt werden müssen, werden dicht an den sie tragenden älteren Teilen abgesägt. Bleiben Astansätze oder Stummel stehen, so ist die Ueberwallung unmöglich gemacht, und die Gefahr des Hohlwerdens der Stämme und Aeste ist vorhanden. Alle bei der Fortnahme stärkerer Aeste durch die Säge entstandenen Wunden werden mit dem Messer geglättet, weil sie dann besser überwallen, und dünn mit kaltflüssigem Baumwachs überstrichen. Bei einem richtig behandelten Baum muß das Fruchtholz auf der ganzen Länge der stärkeren Aeste verteilt sein. Sollte sich im folgenden Sommer eine größere Zahl Wasserreiser zeigen, so werden dieselben entfernt, sobald die Krone dicht genug ist; sind jedoch Lücken durch Fortnahme ganzer Aeste entstanden, so können passend gestellte Reiser dieser Art zur Ausfüllung und Vervollständigung der Krone beibehalten werden. Durch mehr oder weniger starken Rückschnitt werden sie zur Verzweigung veranlaßt, und die Richtung ihres Wachstums bestimmt.

Die Kaiserwinden.

Die schönste Schlingpflanze der Welt dürfte die eingeführte „Kaiserwinde" Ipomoea imperialis sein, deren Farbenpracht zu schildern kaum gelingen dürfte. Die Kaiserwinden sind ein Produkt jahrelanger Zucht, sorgfältiger Wahl und gegenseitiger Befruchtung und stammen direkt von den sogenannten Huberwinden der Gärten ab. Sie ranken sehr hoch, lieben sonnige Lage und blühen sehr reich. Das Laub ist grün, silberbunt, oder auch seltener gelb. Die Blüten sind meist enorm groß, so zwar, daß sie an den Rändern gefranzt erscheinen oder zusammengefaltet und also den höchsten Grad von Vollkommenheit erreicht zu haben scheinen. Die Farben sind größtenteils neu, nicht nur bei dieser Prachtklasse von Volubilis, sondern überhaupt teilweise an Blumen bisher neu und nicht dagewesen. Man findet z. B. aschgrau, bronzefarben, braun, schieferblau und so seltsame Mischungen verschiedener Farben, für die wir keinen Ausdruck finden, die der Pinsel eines Malers ausfindig gemacht zu haben scheint. Uebrigens bewegen sie sich vom schneeigsten Weiß und Himmelblau bis zu schwarzblau, vom zartesten Incarnat zum tiefsten Purpur und glühendsten Rot; sie sind geflammt und gestrichelt, gesternt und marmoriert und bunt bis zum Exzeß.



Sie sind oft prachtvoll gerändert z. B. leuchtend purpur mit breitem, weißem Schaum. Hier sind alle Wunder des himmlischen Malers zu schauen!! Ihre Kultur ist die einfachste Welt. Frühe Anzucht, warmer sonniger Stand und leichter kräftiger Boden.

Wer einen Garten hat, pflanze sich diese Prachtschlinger und es wird ihn nicht gereuen. Sie schlingt im Topf wunderbar schön empor,

namentlich wenn an Fenstergittern geleitet, wo sie alles umspinnt und in kurzer Zeit ein buntes Laub- oder Blumenfenster bildet. Leere Wände und sonstige Plätze werden herrlich belebt durch diese unübertrefflich schönen Kaiserwinden.

Frischer Same von Kaiserwinden kann von der Praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf (Post Vilshofen) bezogen werden und wird Kulturanweisung jedem Auftrag beigegeben.

Die Zeit zur Aussaat steht bereits vor der Thür, denn will man einen großen Erfolg mit den Kaiserwinden erzielen, so ist es notwendig, sie sehr bald auszusäen, etwa vom Januar angefangen in Töpfen heranzuziehen und fort zu kultivieren, bis man sie an Ort und Stelle auspflanzen kann.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Viehwirtschaft.

LW. **Das Koppen** (Krippensetzen, Aufsetzen) kommt nicht allein bei Pferden sondern auch beim Rindvieh vor und ist eine Untugend, welche in einem willkürlichen Schlucken von Luft allein, oder von solcher mit Speichel gemischt, von Schaum, besteht. Als bewährte Mittel gegen das Koppen sind zu nennen, angestrengte und andauernde Arbeit, vermeiden langausgedehnter Unthätigkeits- und Ruhepausen, sowie das Anlegen eines möglichst wenig Spielraum gewährenden Maulkorbes sofort nach dem Abfüttern. Besonders während der Entstehungsperiode der Untugend leistet letztere Methode gute Dienste. Ferner sind verschiedene Koppriemen, vom einfachen, schmalen, den Hals etwas einschnürenden Lederband bis zum breiten, mit Stacheln besetzten Koppriemen konstruiert worden. Wenn dieselben auch häufig wirksam sind, so hemmen sie doch leicht, wenn zu eng, den Blutlauf, oder führen, mit Stacheln besetzt, zu Entzündungen.

LW. **Die Lecksucht des Rindes** ist ein Leiden, welches man nicht unbeachtet lassen darf, da die Tiere bei demselben abmagern und nicht selten krepieren. Die Hauptursache dieses Leidens ist zweifellos in der Nahrung der Tiere zu suchen, z. B. in einem verregneten, verschimmelten oder von sauren Wiesen und Weiden stammenden Futter, welches arm an Nährstoffen und Salzen ist. Fortgesetzte Untersuchungen ergaben, daß es versuchsweise der dem Futter fehlende phosphorsaure Kalk ist, welcher durch sein Nichtvorhandensein bei jungen im Wachstum begriffenen Tieren, welche phosphorsauren Kalk zur Knochenbildung brauchen, und bei Milchvieh, dem durch die Milch täglich verhältnismäßig große Mengen phosphorsauren Kalkes entzogen werden, diese Krankheit verursacht. Die Tiere folgen einem ganz natürlichen Instinkt, wenn sie durch Belecken und Benagen von Steinen, Mauerwerk, Schmutz 2c. diejenigen mineralischen Stoffe zu erlangen suchen, welche ihr Körperzustand verlangt und bedarf. Wenn die Krankheit noch nicht zu viel vorgeschritten ist, wendet man mit Erfolg arsenfreien phosphorsauren Kalk — Futterknochenmehl — mit Kleie und Kochsalz vermengt, an. Für ein Rind werden bei täglich zweimaliger Gabe jedesmal zwei Eßlöffel voll Futterknochenmehl mit einem Eßlöffel Kochsalz und einer beliebigen Menge Kleie gegeben. Außer diesem Futterknochenmehl giebt es aber auch noch andre Mittel, welche infolge ihres Gehalts an natürlichen Mineralbestandteilen im stande sind, die Krankheit zu verhüten, wie Haferfuttermehl, Kleie 2c., selbstverständlich längere Zeit fortgefüttert. In jenen Wirtschaften, die dauernd von dieser Krankheit heimgesucht werden, empfiehlt sich neben Fütterung von Futterkalk die Verbesserung der Wiesen. Die Verbesserung der Wiesen ist aber die Hauptsache, da man gutes Heu nur von guten Wiesen ernten kann.

LW. **Mutterkorn.** Die vielfach noch herrschende Ansicht, daß das Vorkommen von Mutterkorn im Futtermehl in geringen Quantitäten unschädlich sei, ist durchaus falsch. Leider wird nicht selten das Aussiebsel den Kornrückständen wieder zugesetzt und das Ganze als „reine" Kleie verkauft. Das Aussiebsel enthält aber außer dem beigemengten Mutterkorn häufig noch andre giftige Körper, inbesondere Samen von Giftpflanzen, so daß die Verfütterung desselben sehr gefährlich ist.

LW. **Für den sog. kleinen Mann ist die Kaninchenzucht** von großem Nutzen. Die Tiere sind leicht zu ernähren, vermehren sich außerordentlich und liefern schon nach 3—4 Monaten einen stattlichen Braten. Das gewöhnliche deutsche Karnickel ist allerdings meistens durch Inzucht so heruntergekommen, daß es zur Fleischproduktion sich wenig empfiehlt. Besser ist das neue deutsche Kaninchen, hervorgegangen durch Kreuzung des belgischen Riesen-Rammlers mit deutschem Muttertier. Die Rasse ist hinsichtlich der Anspruchslosigkeit und der Widerstandsfähigkeit gegen Witterungseinflüsse dem deutschen gleich zu achten. Dabei erreichen die Tiere ein Gewicht von 4—6 Ko. Wegen seiner hohen Fleischproduktion und des feisten Bratens wird das Normandiner Kaninchen gerühmt. Die Tiere werden ebenfalls 4—6 Ko. schwer. Endlich ist noch das Lothringer Riesen-Kaninchen, welches ähnliche Eigenschaften wie das vorgenannte hat, zu nennen.

Obstbau und Gartenpflege.

St **Für die Anwendung künstlicher Düngemittel beim Obst- und Gartenbau** gelten im allgemeinen diejenigen Regeln, die sich in der Landwirtschaft bewährt haben. Thomasmehl bei durchlassendem Boden und Superphosphat und Kainit bei weniger durchlassendem, tiefgründigen Boden werden im Herbst oder Winter verwendet. Kainit ist bei durchlassendem Boden und Chilisalpeter ganz allgemein erst im Frühjahr auszustreuen. Wenn man die ganze Düngung erst im Frühjahr vornimmt, empfiehlt es sich, den Dünger womöglich in Wasser aufzulösen oder den in Löchern 2c. gestreuten Dünger zu begießen. Beim Setzen der Obstbäume hat man dafür zu sorgen, daß Phosphorsäure und Kalidünger mit allem Boden gemischt und besonders auch in den Untergrund gebracht werden. Man wird also auf den Boden des Baumlochs Thomasmehl und Kainit, von jedem auf den Quadratmeter etwa einen Eßlöffel voll ausbreiten und hier mit Erde mischen. Der Erde, welche zum füllen der Löcher dient, mischt man auf den Quadratmeter etwa zwei Eßlöffel voll jedes der obigen Dünger (50—60 Gramm) bei. Als stickstoffhaltigen Dünger kann man ev. später Chilisalpeter, auf den Quadratmeter 20 Gramm, ausstreuen. In Baumschulen werden auf das Aar 20 Pfd. Thomasmehl und 10 Pfd. Kainit zum Teil in die Löcher gestreut und untergestochen, zum Teil mit der einzufüllenden Erde gemischt. In den Gärten sind die Böden infolge der Düngung mit Abortdünger nicht selten zu reich an Kochsalz und zu arm an Kali. Hier empfiehlt es sich ganz allgemein sowohl für Bäume und Gesträucher, als auch für Gemüse und Zierpflanzen aller Art die bekannten konzentrierten Mineral-Dünger zu verwenden. Vor dem Umgraben des Bodens streut man auf den Quadratmeter 30—50 Gramm des mit P K N bezeichneten Düngers aus. Im Laufe des Sommers kann man wiederholt den Quadratmeter mit 20 Gramm bestreuen oder bei anhaltender Trockenheit mit 5 Liter einer Auflösung von 2—4 Gramm obigen Salzes in einem Liter Wasser begießen.

LW. **Obstkerne zur Saat** bewahrt man am besten auf, indem man dieselben in einem Topf oder in einer Kiste mit reinem Flußsand abwechselnd in der Weise schichtet, daß man zuerst eine Schicht Flußsand nimmt, sodann eine Schicht Obstkerne und zuletzt eine Schicht Flußsand. Die Sandschicht soll etwa 1 Ctm. betragen, während man die Obstkerne dünner legt. Ist die Schichtung zu Ende, so wird das Ganze angegossen und das Gefäß mit einem Deckel verschlossen, damit die Mäuse nicht daran können. Den Behälter, Kistchen oder Töpfe stellt man in den Keller oder gräbt ihn draußen ein. Der Same muß in einem mäßigen Feuchtigkeitszustand erhalten werden, man muß daher von Zeit zu Zeit, falls jener im Keller aufbewahrt wird, nachsehen, ob die richtige Feuchtigkeit vorhanden ist.

LW. **Baumartige Päonien.** Ein vorzüglicher Schmuck für jeden Garten sind die baumartigen Päonien. Sie finden überall, sowohl als Einzelpflanze auf Rasen und Rabatten, wie auch in mehreren Exemplaren auf Beeten vereinigt, eine gute Verwendung. Sie lieben einen nahrhaften, lockeren Boden, genügende Bewässerung, hin und wieder einen Dungguß und im Winter eine leichte Bedeckung mit Laub oder ähnlichem Material. Die baumartigen Päonien zeichnen sich durch großen Blütenreichtum, wie durch herrliche Färbung und Größe der Blüten sehr aus. Sie lassen sich sowohl im Herbst, vom September an, wie auch im Frühjahr bis Mai mit Sicherheit verpflanzen.

Geflügel-, Fisch- und Bienenzucht.

Gegen das Erfrieren der Kämme der Hühner. An kalten, windigen Wintertagen kommt es häufig vor, daß den Hühnern, namentlich den Rassen mit hohen Kämmen, die Spitzen derselben erfrieren, weiß werden und später infolge von Blutstockung absterben, vertrocknen und abfallen. Um das zu vermeiden, halte man die Hühner an kalten und windigen Tagen im Stall und füttere reichlich. Bereits befallene Hühner sondere man dagegen ab, damit die andern nicht an den wunden Kämmen picken, und bestreiche mit einer Mischung von Safrantinktur, Kampfer-Spiritus und Terpentin zu gleichen Teilen zusammengesetzt, einige Male. Die Blutzirkulierung wird dadurch wieder hergestellt und der Kamm wird seine rote Färbung wieder erhalten und nur bei Kälte einen bläulichen Schein annehmen.

Laichzeit verschiedener Fischarten. Die Laichzeit, auf Grund deren die Bestimmungen über die Schonzeit erlassen werden, ist für die einzelnen Fischarten verschieden; man unterscheidet darnach Winter- und Sommerlaichfische. Die Laichzeit der Bachforelle dauert vom November bis März, die des Hechts vom Februar bis April, die der Esche vom März bis Mai, die des Flußbarsches März und April. Dementsprechend sind auch die Fische geschützt, in den einzelnen Ländern sind die Schonzeiten verschieden.

Das Deckeln der Futterwaben wird selbst in vorgeschrittener Jahreszeit noch erreicht, wenn man die durchs Auftragen und die Verarbeitung des Futters entstehende Wärme im Stocke zusammenhält, indem man nach dem Einstellen des Futters alles überdeckt und die Bienen so einhüllt, als ob wir 20 Grad Kälte hätten. Die Hüllen werden nur für Augenblicke entfernt, wenn wieder neue Portionen gereicht werden. Auf diese Weise hat Dickel-Darmstadt schon im November mit Erfolg gefüttert.

Milch- und Molkereiwesen.

Verunreinigungen in der Milch. Würde man den aus der Milch mittels der Centrifuge ausgeschleuderten Milchschmutz, bemerkte Prof. Soxhlet gelegentlich eines Vortrages bei einer Jahresversammlung oberbayerischer Aerzte, vor den Augen des Verzehrers wieder in die Milch hineinrühren, so würde wohl keiner eine solche Milch mit Appetit genießen. Die Verunreinigungen bestehen hauptsächlich aus folgenden Stoffen: eingetrockneter Auswurf der Kühe, Futterbestand-

teile, Futterstaub, Staub und größere Bestandteile der Streumaterialien, zersetzte Milchreste aus den Geräten, welche zum melken, sammeln, seien, kühlen, messen und auch aufbewahren der Milch dienen. Eine starke Verunreinigung der Milch mit Bakterien der Luft findet beim Kühlen statt. Bei den gebräuchlichen Kühlern läuft die Milch als dünner Flüssigkeitsschleier über eine Kühlfläche und kommt in ungeheurer Oberfläche mit der Luft in Berührung. Es ist um so schlimmer, wenn die Luft bakterienhaltige Stallluft ist. Diese Luftverunreinigungen der Milch können bewirken, daß bei längerem Stehen wertvolle Bestandteile in weniger wertvolle zerlegt werden, z. B. die Verbindungen der flüchtigen Fettsäuren, die der Milch den eigenartigen Wohlgeschmack verleihen, in die widerlich riechende Buttersäure. Ferner scheiden manche Bakterien heftig wirkende Stoffe (sog. Toxine oder Ptomaine) ab, welche die Milch chemisch verändern, wie es z. B. der Fall ist bei Milch, die, ohne sauer zu werden, schon einige Stunden nach dem Melken gerinnt, infolge der Wirkung eines labähnlichen Ferments, das von Buttersäurebakterien ausgeschieden wird. Häufig kommt es bei der Anwesenheit gewisser Bakterien zur Zersetzung der Milch unter Gasentwickelung. Durch bloßes aufkochen, sog. pasteurisieren, wird die Milch oft verschlechtert, indem die Milchsäuregährung unterdrückt, die Buttersäuregährung dagegen begünstigt wird. Die größte Reinlichkeit ist daher ein Haupterfordernis in der gesamten Milchwirtschaft.

Schleimige oder fadenziehende Milch kommt von Pilzen (Bakterien) her. Um dieses Uebel, wenn es in einem Stall ausgebrochen ist, zum verschwinden zu bringen, muß man zu einer energischen Reinigung seine Zuflucht nehmen, wozu schweflige Säure sich gut eignet. Hierzu entfernt man die Tiere, sowie sämtlichen Kot, Mist rc. aus dem Stalle, verbrennt auf 1 Kubikmeter Stallraum mindestens 8—10 Gramm Schwefel und öffnet Fensterchen und Thüren erst nach 24 Stunden. Die Tiere selbst müssen sorgfältig gereinigt werden.

Vermischtes.

* **LW. Gegen Mäuse.** Da in diesem Jahre die Mäusevertilgung wieder fleißig betrieben wird, sei nachstehend ein Rezept zur Herstellung des hierzu geeigneten Strychninweizens mitgeteilt. Für 10 Ko. Weizen nehme man 30 Gramm Strychninnitrat (in Drogenhandlungen erhältlich) und löse sie in 3¹/₃ Liter heißem Wasser auf, dem 200 Gramm verdünnte Essigsäure zugesetzt wurden. Nach zweitägigem Stehen lasse man die Körner abtropfen, trockne sie an einem lauwarmen Ort, wasche sie, damit die Schale nicht so bitter schmeckt, in 20 Liter lauwarmen Wassers, trockne dieselben dann schnell, färbe sie allenfalls mit Bolus, um den giftigen Weizen kenntlich zu machen, und bestreue ihn mit 400 Gramm Zuckerpulver.

* **LW. Daß die Parasiten des Hausgeflügels** auch für den Menschen nicht gleichgiltig sein können, beweist ein Parasit der Tauben, die „muschelförmige Saumzecke". Dieses Tier kann nicht allein unter Umständen den Tauben sehr gefährlich werden, sondern es verschmäht in Ermangelung von Tauben auch den Besuch bei Menschen nicht. Dr. Boschulte hatte sich im Jahre 1859 eine Saumzecke anbeißen lassen; schon nach drei Tagen war die kleine Wunde geheilt, aber noch im Jahre 1879 — also nach 20 Jahren — zeigte sich an der Bißstelle eine scharf begrenzte rundliche Erhabenheit von 4 Millimeter Durchmesser. Außerdem hatten sich in der Umgebung der Narbe genau ein Dutzend ähnliche Erhabenheiten gebildet. Auch andre Geflügelparasiten können sich in sehr unangenehmer Weise beim Menschen bemerklich machen.

Handels-Zeitung.

Getreide.

Berlin. Weizen mit Ausschluß von Rauhweizen pr. 1000 Ko. loco 135—149 Mk. bez., per Dezember 142,38—143,50 Mk. bez., per Mai 1896 146,25—147 Mk. bez. Roggen per 1000 Ko. loco 115 bis 123 Mk. bez., Inländ. guter, neuer 120 Mk. ab Bahn bez. Per Dezember 117—117,75 Mk. bez., per Mai 1896 123 bis 123,25 Mk. bez., per Juni 124—124,25 Mk. bez. Gerste per 1000 Ko. Futtergerste, große und kleine, 112—126 Mk. bez., Braugerste 128—175 Mk. bez. Hafer per 1000 Ko. loco 117—150 Mk. bez., pommerscher mittel bis guter 118—132 Mk. bez., do. feiner 134—144 Mk. bez., schlesischer mittel bis guter 120—134 Mk. bez., do. feiner 135—145 Mk. bez., preußischer mittel bis guter 118 bis 132 Mk. bez., do. feiner 134—144 Mk. bez., russischer 119—124 Mk. bez. frei Wagen; per diesen Monat 121 Mk. bez., per Dezember 119,75—120 Mk. bez., per Mai 1896 121 Mk. bez., per Juli 124 Mk. bez. Mais per 1000 Ko. loco 103—108 Mk. bez., runder und amerikanischer 103—106 Mk. frei Wagen bez., per diesen Monat 102,75 Mk. bez. Erbsen per 1000 Ko. Kochware 140—165 Mk. bez. Viktoria-Erbsen 150—170 Mk. bez., Futterware 115—133 Mk. bez. Roggenmehl Nr. 0. u. 1. pr. 100 Ko. brutto incl. Sack per Dezember 16,10—16,15 Mk. bez., per Januar 1896 16,20 bis 16,25 Mk. bez., per Februar 16,30—16,35 Mk. bez., per Mai 16,60—16,65 Mk. bez. Weizenmehl per 100 Ko. brutto incl. Sack Nr. 00. 20,75—18,75 Mk. bez., Nummer 0. 18,50—15,75 Mk. bez., feine Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl per 100 Ko. brutto incl. Sack Nr. 0. u. 1. 16,50—16 Mk. bez., do. feine Marken Nr. 0. und 1. 17,50—16,50 Mk. bez., do. Nr. 0. 1,50 Mk. höher als Nr. 0. u. 1. Roggenkleie per 100 Ko. netto excl. Sack loco 7,65—8 Mk. bez. Weizenkleie per 100 Ko. netto excl. Sack loco 7,60—7,80 Mk. bez. — **Hamburg.** Weizen fest, holsteinischer loco neuer 136—140. Roggen fest, mecklenburgischer loco neuer 130—134, russischer ruhig, 80—82. Hafer fest. Gerste fest. — **Köln.** Weizen neuer hiesiger loco 15, fremder loco 16. Roggen hiesiger loco 12,75, fremder loco 13,50. Hafer neuer hiesiger loco 13,25, fremder 13,50. — **Mannheim.** Weizen per November 14,75, per März 14,75, per Mai 14,70. Roggen per November 12,50, per März 12,70, per Mai 12,70. Hafer per November 12,50, per März 12,60, per Mai 12,55. Mais per November 10,10, per März 10, per Mai 10. — **Pest.** Weizen loco ruhig, per Frühjahr 6,92 Gd. 6,93 Br. Roggen per Frühjahr 6,31 Gd. 6,33 Br. Hafer per Frühjahr 6,19 Gd. 6,21 Br. Mais per Mai-Juni 1896 4,49 Gd. 4,50 Br. Kohlraps per August-September 10,85 Gd. 10,90 Br. — **Stettin.** Weizen fester, loco 135 bis 142, do. per November-Dezember 142,50, per April-Mai 1896 146,50. Roggen ruhig, loco 118—131, do. per November-Dezember 117,75, do. per April-Mai 122,50. Pommerscher Hafer loco 113—116. — **Wien.** Weizen per Frühjahr 7,25 Gd. 7,27 Br. Roggen per Frühjahr 6,65 Gd. 6,67 Br. Mais per Mai-Juni 1896 4,80 Gd. 4,82 Br. Hafer per Frühjahr 6,55 Gd. 6,57 Br.

Sämereien.

Breslau. Bericht von Oswald Hübner. Die schon seit Wochen andauernde Stille und Lustlosigkeit im Sämereiengeschäft hat auch in der Betriebswoche noch immer keine Aenderung erfahren. Die Zufuhren in Rotklee waren wiederum nur beschränkte und bei Bevorzugung nur bester Qualitäten die Preise ohne Steigerung. Weißklee, aber nur in hellsten reinen Saaten war mehr beachtet, umsoweniger Gelbklee. In den meisten Grassaaten behielt indes wiederum die festere Tendenz die Oberhand. Notirungen: Rotklee 34—48, Weißklee 40—68, Gelbklee 10—13, Inkarnatklee 12—15, Wundklee 25—40, Schwedischklee 35—46, englisches Raigras I. importiertes 14—16, schlesische Absaat 9—11, italienisches Raigras I. importiertes 15—19, Timothee 20—25, Senf weißer oder gelber 7—10, Serradella 5—7, Sandwicken 8—10, Wicken, schlesische 5—7, Peluschken 7—8, Lupinen gelbe 4—6, Wintererbsen 14 Mk. Alles per 50 Kilo netto ab hier.

Spiritus.

Berlin. Spiritus mit 50 Mk. Verbrauchsabgabe ohne Faß pr. 100 Liter 100 pCt. loco 52,8 Mk. bez.; do. mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe ohne Faß per 100 Liter 100 pCt. loco 33,3 Mk. bez., do. mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe mit Faß per 100 Liter 100 pCt. per diesen Monat 37,5—37,3, per Dezember 37,1—37,2 Mk. bez., per Mai 37,9—38 Mk. bez. — **Breslau.** Spiritus per 100 Ltr. 100 pCt. excl. 50 Mk. Verbrauchsabgaben per November 50,30, do. do. 70 Mk. Verbrauchsabgaben per November 30,80 Mk. — **Hamburg.** Spiritus still, per November-Dezember 17,65 Br., per Dezember-Januar 17,50 Br., per Januar-Februar 17,50 Br., per April-Mai 17,65 Br. — **Stettin.** Spiritus fester, loco 70er 32,20 Mk.

Vieh.

Berlin. Auf dem städtischen Schlachtviehmarkt standen zum Verkauf: 2341 Rinder, 9632 Schweine, 1142 Kälber, 7312 Hammel. Der Rindermarkt verlief ziemlich glatt und wird geräumt. Der I. u. II. Klasse gehörten ca. 800 Stück an. I. 60—62, II. 55—58, III. 49—52, IV. 44—47 Mk. für 100 Pfd. Fleischgewicht. Der Schweinemarkt wickelte sich schleppend ab und hinterläßt etwas Ueberstand. I. 46, ausgesuchte Posten darüber; II. 43—45, III. 39 bis 42 Mk. für 100 Pfund mit 20 pCt. Tara. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. I. 61—66, ausgesuchte darüber, II. 58—60, III. 54—57 Pf. für 1 Pfund Fleischgewicht. Hammel wurden bei ruhigem Geschäftsgange ausverkauft. I. 52—56, Lämmer bis 58, II. 46—50 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Schleswig-Holsteiner 26 bis 32 Pf. für 1 Pfd. Lebendgewicht.

Butter, Käse, Schmalz.

Berlin. (Amtlicher Bericht.) Butter, fester. Hof- und Genossenschaftsbutter I. per 50 Ko. 109 Mk., do. II. 100 Mk., do. abfallende 92 Mk. Landbutter, preußische per 50 Ko. 80—85 Mk., Netzbrücher 80—85 Mk., pommersche 82—88 Mk., schlesische 82 bis 88 Mk., galizische 70—75 Mk. — **Margarine** 30—60 Mk. — Käse, Schweizer. Emmenthaler 85—90 Mk., Bayerischer 60—65 Mk., Ost- und Westpreußischer I. 60—66 Mk., do. II. 50—58 Mk., Holländer 78—85 Mk., Limburger 34—38 Mk., Quadratmagerkäse I. 22—27 Mk., do. II. 16—28 Mk. — Schmalz, nachgebend, prime Western 17 pCt. Tara 36 Mk., reines, in Deutschland raffiniert 39 Mk., Berliner Bratenschmalz 40 Mk. — Fett, in Amerika raffiniert 33 Mk., in Deutschland raffiniert 31 Mk.

Zucker.

Hamburg. Rübenrohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg pr. November 10,25, pr. Dezember 10,30, pr. März 10,60, pr. Mai 10,72¹/₂ ruhig. — **London.** 96 procentiger Javazucker 12,65, ruhig, Rübenrohzucker loco 10,13, gedrückt. — **Magdeburg.** Terminpreise abzüglich Steuervergütung. Rohzucker 1. Produkt, Basis 88 pCt. frei an Bord Hamburg, per November 10,30 Br. 10,25 Gd., Dezember 10,32¹/₂ bez. 10,32¹/₂ Br. 10,30 Gd., Januar 10,45 bez. 10,47¹/₂ Br. 10,42¹/₂ Gd., Januar-März 10,55 bz. 10,57¹/₂ Br. 10,52¹/₂ Gd., Februar 10,55 bz. 10,57¹/₂ Br. 10,52¹/₂ Gd., März 10,65 Br. 10,60 Gd., April-Mai 10,72¹/₂ Br.

10,70 Gd., Mai 10,75 bez. 10,77½ Br. 10,75 Gd., Juni-Juli 10,90 Br. 10,85 Gd., August 11,02½ Br. 10,95 Gd., April-Juni 10,75 bez., Juni 10,82 bez., ruhig. Preise für greifbare Ware mit Verbrauchssteuer: Brotraffinade I. 23, do. II. 22,75, gem. Raffinade 23—23,25, gem. Melis I. 22, ruhig. — **Paris.** Rohzucker ruhig, 88 pCt. loco 28—28,25, weißer Zucker, behauptet, Nr. 3 pr. 100 Ko. per November 29,50, per Dezember 29,75, per Januar-April 30,62½, per März-Juni 31,12½.

Verschiedene Artikel.

Hopfen. Nürnberg. Die Marktlage ist sehr gedrückt. Es wurden bezahlt: Markthopfen I. 55—58 Mk., Markthopfen II. 45 bis 50 Mk., Gebirgshopfen 60—65 Mk., Hallertauer I. 70—75 Mk., Hallertauer II. 60—65 Mk., Hallertauer Siegel 80—95 Mk., Württemberger I. 70—75 Mk., Württemberger II. 50—60 Mk., Badische I. 75—80 Mk., Badische II. 50—65 Mk., Spalter leichte Lagen 90—110 Mk. — **Kaffee.** Amsterdam, Java good ordinary 55. — **Hamburg**, good average Santos per Dezember 73,50, per März 70,25, per Mai 68,75, per Juli 66,25, behauptet. — **Havre**, good average Santos per November 89, per Dezember 89, per März 86,50, unregelmäßig. — **Petroleum.** Antwerpen, raffiniertes Type weiß loco 19,50, fest. — **Berlin**, raff. (Standard white) per 100 Ko. mit Faß in Posten von 100 Ctr., per diesen Monat und per Dezember 23 Mk., per Januar 1896 23,3 Mk., per Februar 23,5 Mk. bez. — **Bremen**, raffiniertes ruhig, loco 7,60 Br., russisches Petroleum loco 7,20 Br. — **Hamburg**, fest, Standard white loco 7,25 bez. — **Stettin** loco 11,60. — **Rüböl.** Berlin, per 100 Ko. mit Faß, per diesen Monat 46,6 Mk. bez., per Dezember 46,1 Mk. bez., per Mai 1896 45,9 Mk. bez. — **Breslau** per November 45,50. — **Hamburg** (unverzollt) ruhig, loco 48. — **Köln** loco 51, per Mai 49,50 Br. — **Stettin**, matter, per November 46,20, per April-Mai 46,20. — **Tabak.** Bremen. Umsatz 80 Faß Kentucky, 6 Faß Scrubs. — **Rotterdam.** In Einschreibung wurden verkauft 359 P. Borneo zu Preisen von 25—75 C., 13,136 P. Java zu 15—32 C.

Allerlei Wissenswertes für das Haus.

LW. Frisches Brot. Die allgemein bekannte Thatsache, daß frisches Brot schwer verdaulich ist, hat ihren Grund hauptsächlich darin, daß dasselbe schlecht gekaut wird und deshalb in größeren Stücken in den Magen gelangt, welche infolge ihrer zähe klebrigen Masse der Einwirkung der Verdauungsthätigkeit widerstreben. Aelteres Brot kaut man dagegen besser, deshalb ist es auch bekömmlicher. Die Veränderung, die mit dem Brot beim älterwerden vorgeht, besteht jedoch nicht allein in der Verdunstung der in ihm enthaltenen Feuchtigkeit, sondern noch mehr in einer Veränderung der Brotmasse selbst, wobei das Wasser im Brot mit der Stärke oder dem Kleber eine Art chemische Verbindung eingeht, und da diese Verbindung nur bei gewöhnlicher Temperatur besteht, durch erwärmen dagegen wieder getrennt wird, so kann man das altbackene Brot durch Erwärmen auf kurze Zeit wieder frisch machen.

Zur Gemüsekonservierung. Da im Winter eine gehörige Ventilation im Keller der Kälte wegen häufig nicht möglich ist, muß schon bei Anlage der Keller darauf Rücksicht genommen und mittels Drainage für genügende Trockenheit gesorgt werden. Wo dieses nicht geschehen, ist es nachzuholen, wenn irgend Vorflut zu beschaffen ist. Wo letzteres nicht möglich, bewahre man keine leicht verderbenden Gemüse auf, sondern schlage sie im Garten ein, auch Fleisch und andre Eßwaren verderben hier leicht. Durch ausschwefeln und einstellen von Kalkhydrat, welcher mit Wasser stark verdünnt ist, in einem Bottig mit möglichst breiter Oeffnung, läßt sich die Luft zeitweilig verbessern.

Course der Berliner Börse.

Geld-Sorten und Banknoten.

Dukaten	pr. Stück	—.—
Sovereigns	pr. Stück	20.42 B
20 Francs-Stücke	pr. Stück	16.19 bz
Gold-Dollars	pr. Stück	—.—
Imperials	pr. Stück	16.20 bz G
do.	pr. 500 Gr.	—.—
Engl. Banknoten	1 L. St.	20.48 bz
Franz. Banknoten	pr. 100 Fr.	81.15 bz
Oesterr. Banknoten	pr. 100 Fl.	169.30 bz
Russische Banknoten	pr. 100 Rb.	220.10 bz
Zoll-Coupons		324.30 bz

Deutsche Fonds u. Staatspap.

Deutsche Reichsanleihe	4	105.10 B
do. do.	3½	103.90 G
do. do.	3	98.90 bz
Preuß. cons. Anleihe	4	104.90 bz
do. do.	3½	103.90 B
do. do.	3	99 25 bz
Staats-Anleihe 1868	4	—.—
Staats-Schuldscheine	3½	100.30 G
Kurmärk. Schuldv.	3½	—.—
Berliner Stadt-Obligat.	3½	101.00 bz G
do. do. 1892	3½	102.75 bz G
Breslauer Stadt-Anleihe	4	100.10 G
Bremer Anleihe 90 u. 92	3½	—.—
Charlottenb. Stadt-Anl.	4	—.—
Magdeburger Stadt-Anl.	3½	101.60 bz
Spand. Stadt-Anl. 91	4	—.—
Ostpr. Provinz.-Oblig.	3½	101.50 G
Rhein. Provinz.-Obligat.	4	—.—
Westpr. Provinz.-Anleihe.	3½	102.10 G
Schuldv. d. Kaufm.	4½	—.—
Pfandbriefe: Berliner	5	121.50 G
do.	4½	117.10 G
do.	4	112.50 G
do.	3½	104.90 bz
Landschaftlich. Centr.	4	—.—
Kur- u. Neumärkische	3½	—.—
do. do. neue	3½	100.50 G
Ostpreußische	3½	100.60 bz
Pommersche	3½	100.80 G
Posensche	4	101.30 bz
do.	3½	100.75 bz
Sächsische	4	—.—
Schlesische lb. neue	3½	100.50 G
Westfälische	4	104.70 bz
Westpreußische I. IB.	3½	100.50 bz G
Rentenbriefe: Hannoversche	4	105 10 bz
Kur- u. Neubrandenb.	4	104.90 bz
Pommersche	4	105.00 G
Posensche	4	105.00 bz
Preußische	4	104.90 G
Rhein.- u. Westf.	4	105.20 bz
Sächsische	4	104.90 bz
Schlesische	4	105.10 bz
Schlesw.-Holst.	4	105.00 bz
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	104.10 G
Bayerische Anleihe	4	105.50 bz
Bremer Anleihe 85—88	3½	—.—
Hamburg. amort. Anl. 91	3½	101.80 G
do. Staats-Rente	3½	104.50 G
Hessen-Nassau	4	—.—
Sächsische Staats-Anl. 69	3½	—.—

Ausl. Fonds u. Staatspapiere.

Bukarester Stadtanl. 88.	5	99.00 bz G
Dänische Landmbk. Obl.	—	—.—
do.	3½	—.—
Finnländ. Loose	—	57.10 bz
do. St.-Eisenb.-Anl. 86	4	—.—
Galizische Propinat.-Anl.	4	—.—
Gothenb. St. v. 91 S. A.	3½	—.—
Italienische Rente	4	82.20 B
do. amortisirt III. IV.	4	—.—
do. stfr. Hyp.-Obl.	4	58.30 G
Mailänder 45 Lire-Lose	—	—.—
do. 10 do.	—	13.25 bz
Neuschachtel 10 Fr.-Lose	—	—.—
New-York Gold rz. 1901.	6	114.75 bz G
Norwegische Anleihe 88	3	—.—
do. do. Hyp.	3½	—.—
do. do. 1892	4	—.—
Oesterr. Gold-Rente	4	102.40 bz B
do. Papier-Rente	4½	99.10 B
do. do.	5	—.—
do. Silber-Rente	4½	99.20 bz
Poln. Pfandbr. I.-V.	4½	—.—
do. Liquidat.	4	—.—
Röm. St.-Anl. i. G.	4	90.00 bz G
Rumänier fundirt	5	102.10 bz
do. amort. (4000)	5	97.90 G
do. 1890	4	86.60 bz
do. 1891	4	86.60 bz
Russ.-Engl. Anleihe 59	3	—.—
do. cons. Anl. 1880	4	101.20 bz.
do. inn. do. 1887	4	66.20 bz
do. Gold 83 10er-1er	6	—.—
do. do. 1884 8 u. 4er	5	—.—
do. cons. Eisenb. 25 u. 10er	4	—.—
do. Orient-Anleihe II.	5	—.—
do. do. III.	5	—.—
do. Nikolai-Obl. 2000	4	—.—
do. Poln. Schtz.-O. 500.	4	—.—
do. do. 150-100.	4	97.20 G
do. 5. Stieglitz	5	—.—
do. Boden-Credit	5	—.—
do. do. gar.	4½	103.20 bz B
do. Centr.-Boden-Pfd.	5	—.—
do. Kurländ. Pfdbr.	5	—.—
Schwed. Anl. 1890	3½	—.—
do. do.	3	—.—
do. 10 Thlr.-Lose	—	—.—
do. Hyp.-Pfdbr. 79	4½	—.—
do. Städte-Pfdbr. 83	4	—.—
Serbische Gold	5	82.50 bz
do. Rente 1884	5	—.—
do. do. 1885	5	—.—
Ung. Goldrente 1000	4	101.70 bz
do. do. Fl. 100	4	101.90 B
do. Kr. R. 10000-100	4	98.50 B
do. Grundentl.-Oblig.	4	—.—
do. Papier-Rente	5	—.—
do. Invest.-Anleihe	5	104.40 B
do. do.	4½	—.—

Los-Papiere.

Augsb. 7 Fl.-Lose	26.00 G
Barletta 100 Lire-Lose	26.75 bz
Braunsch. 20 Thlr.-Lose	105.25 G
Freiburger Lose	28.10 bz
Goth. Präm.-Pfandbr.	120.25 bz
Goth. Präm.-Pfandbr. II.	115 90 B
Hamb. 50 Thlr.-Lose	140.10 G
Köln-Mind. 3½% P.-A.	140.00 G
Lübecker 50 Thlr.-Lose	131.75 bz
Meining. Präm.-Pfandbr.	140.10 G
Meining. 7 Fl.-Lose	23.75 bz
Oesterr. Lose von 1854	—.—
do. do. von 1858	339.00 bz
do. do. von 1860	149.50 B
do. do. von 1864	314.75 bz
Preuß. 3½% Präm.-Anl.	—.—
Russ. Präm.-Anl. von 1864	185.50 G
do. do von 1866	—.—
Türken-Lose	168.30 G
Ungarische Lose	—.—

Hypotheken-Certificate.

Braunsch.-Hann. Hypbr.	4	—.—
Dt. Gr.-C.-Pfdb. III. IV.	3½	104.90 B
do. do. V.	3½	101.25 bz G
do. do. VI.	4	103.60 G
Dtsch. Grundsch.-Obl.	4	101.10 bz G
D. Hyp.-B.-Pfdb IV. V. VI.	5	113.00 G
do.	4	102.10 bz G
Dresdn. (gar.) Hyp.-Obl.	3½	—.—
Hamburger Hyp.-Pfandbr.	4	100.00 G
do. unk. bis 1900	4	103.50 bz
Mecklenb. Hyp.-Pfandbr.	4	101.10 bz
Meininger Hyp.-Pfandbr.	4	100.25 G
do. unk. bis 1900	4	104.30 bz G
Nordd. Grundc. Hyp.-Pf.	4	100.30 bz G
Pomm. Hp.-B. III. IV. neue	4	101.00 G
do. V. VI. unk. b. 1900	4	105.50 bz G
Pr. B.-C.-Pfd. I. II. rz. 110	5	115 30 G
do. III., V. u. VI.	5	109.10 G
do. IV. rz. 115	4½	116.70 G
do. X. rz. 110	4½	112.75 G
do. VII., VIII. IX.	4	101.30 G
do. XII. unk. b. 1894	4	—.—
do. XIII. unk. b. 1900	4	104.60 G
do. XIV. unk. b. 1905	4	105.70 B
do. XI.	3½	100.50 G
Pr. Ctr.-Pfdb. ggf. kdb.	4	—.—
do. v. J. 1880-85	4	100.00 bz G
do. v. J. 1890 unk. b. 1900	4	104.50 bz G
Pr. Centr. Comm.-Obl.	3½	101.20 bz G
Pr. Hyp.-A.-B. VII.-XII.	4	101.80 bz G
do. XV.-XVIII.	4	104.20 bz G
do. XV., unk. bis 1900	4	104.20 bz G
Pr. Hyp.-B.-A.-G.-Certf.	4	100.00 bz G
do. do.	3½	100.00 B
Rhein. Hyp.-Pf. Ser. 62-65	4	100.90 G
do. unkündbar bis 1902	4	104.70 G
do.	3½	100.20 bz
do. Hyp.-Comm.-Obl.	3½	—.—
Schles. Bodenkr.-Pfandbr.	4	101.25 G
do. unkündbar bis 1903	4	—.—
do.	3½	100.40 G
Stettin. Nat.-Hyp.-C.-G.	4½	109.80 G

Eisenb.-Prior.-Act. u. Oblig.

Bergisch-Märkische A. B.	3½	101.00 bz G
Berl.-Potsd.-Mgdb. Lit. A.	4	—.—
Braunschweigische	4½	—.—
do. Landeseisenb.	4	—.—
Breslau-Warschau	5	—.—
Deutsch-Nordischer Lloyd	4	—.—
Halberst.-Blankenbg.	4	—.—
Lübeck-Büchen, garant.	4	—.—
Magdebg.-Wittenberge	3	97.40 bz
Mainz-Ludwighafener gar.	4	101.50 bz B
do. 75, 76 u. 78	4	—.—
Mecklbg. Fried.-Franzb.	3½	—.—
Oberschles. Lit. B.	3½	—.—
Ostpreußische Südbahn	4½	—.—
Rheinische	3½	—.—
Saalbahn	3½	—.—
Weimar-Geraer	4	—.—
Werrabahn 84-86	4	—.—
Albrechtsbahn	4	—.—
Buschtehrader Goldpr.	4½	—.—
Dux-Bodenbacher	5	—.—
Dux-Prager Gold-Obl.	5	—.—
Elisabeth-Westbahn 83	4	103.00 G
Galiz. Carl-Ludwigsbahn	4	—.—
Gotthard	4	—.—
Italienische Mittelmeer	4	93.90 G
Ital. Eisb.-Obl. v. St. gar. 5r	3	52.30 bz G
Kaiser Ferd.-Nordbahn	5	—.—
Kaschau-Oderberger 89	4	—.—
do. do. 91	4	—.—
do. do. Silber 89	4	97.75 bz
König Wilhelm III.	4½	—.—
Kronprinz Rudolfsbahn	4	99.10 G
do. Salzkammergut	4	102.75 B
Lemb.-Czern steuerfrei	4	98.00 bz
do. do. steuerpfl.	4	—.—
Oest.-Frz. Staatsbahn alte	3	92.25 G
do. do. 1874	3	90.50 bz B
do. do. 1885	3	88.70 bz
do. Ergänzungsnetz	3	90.60 G
Oest.-Frz. Staatsb. I. II.	5	117,30 bz
do. do. Gold	4	104.20 B
Oesterreich. Lokalbahn	4	101.80 bz B
do. Nordwestbahn	5	—.—
do. do. Gold	5	—.—
do. Lit. B. (Elbethal)	5	—.—
Raab-Oedenbg. Gold-Obl.	3	84.50 bz
Sard. Obl. stfr. gar. I. II. 5r	4	79.00 G
Serb. Hypoth.-Obl. A.	5	—.—
do. do. do. B.	5	—.—
Süditalienische 5er	3	55.60 B
Südöst.-B. (Lmb.)	3	70.20 bz G
do. Obligationen	5	110.80 B
Ungar. Galiz. Verb.-Bahn	5	—.—
do. Nordostbahn	5	—.—
Vorarlberger	4	—.—
Brest-Grajewo	5	—.—
Große russ. Eisenbahn	3	—.—
Iwangorod-Dombr.	4½	103.25 G
Koslow-Woronesch	4	100.00 bz
do. 1889	4	100.40 bz
Kursk-Charkow-Asow	4	100.00 bz
do. 1889	4	—.—
Kursk-Kiew	4	100.50 bz G
Mosko-Rjäsan	4	101.10 G
do. Smolensk	5	103.60 B
Orel-Griasi	4	100.00 bz
Poti-Tiflis	5	—.—
Rjäsan-Koslow	4	100.30 bz
Rjaschk-Morozansk	5	—.—
Rybinsk-Bologoye	5	—.—
Südwestbahn	4	101.00 bz
Transkaukasische 5er	3	89.10 G
Warschau-Terespol. (1000)	5	—.—
Warschau-Wien 10er	4	—.—

Verantwortlicher Redacteur H. Thieme in Berlin. — Gedruckt und herausgegeben von Ihring & Fahrenholtz, Berlin S. 42, Prinzenstraße 86.